

Analysen zur weiteren inhaltlichen Vorbereitung der Kulturkonferenz der FDJ: Zuarbeit

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). (1982). *Analysen zur weiteren inhaltlichen Vorbereitung der Kulturkonferenz der FDJ: Zuarbeit*. Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-383372>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Arbeitsgruppe "Kulturkonferenz der FDJ"

Zuarbeit zu "Analysen zur weiteren inhaltlichen Vorbereitung der Kulturkonferenz der FDJ" (I., 1.a)

In der DDR leben gegenwärtig etwas mehr als 3 Millionen Bürger (3 014 470), die zwischen 14 und 25 Jahre alt sind. Das sind 18 % unserer Gesamtbevölkerung bzw. 24 % der Bevölkerung über 14 Jahre. Diesen 18 % gilt eine besondere Förderung unseres Staates (Jugendgesetz, sozialpolitische Maßnahmen usw.).

Ausgehend von dem Leitmotiv "Der Jugend Vertrauen und Verantwortung" haben die Partei der Arbeiterklasse, die Regierung der DDR, die FDJ und andere gesellschaftliche Institutionen und Organisationen viele staatliche und gesellschaftliche Maßnahmen zur Förderung der jungen Generation eingeleitet und durchgeführt.

Dieses findet seinen deutlichen Ausdruck

- in der aktiven Teilnahme der jungen Generation an der Leitung unseres Staates und unserer Gesellschaft:
- in den Aktivitäten und Initiativen der werktätigen und der lernenden Jugend und
- in der Freizeitgestaltung.

1. Die Teilnahme der jungen Generation an der Leitung unseres Staates

Es gibt wohl keinen besseren Beweis dafür, daß eine Gesellschaft ihrer jungen Generation Vertrauen entgegenbringt als den, daß sie ihr Verantwortung übergibt, indem sie sie in die Leitung der gesellschaftspolitischen Prozesse voll einbezieht.

Gegenwärtig sind rund 90 000 Jugendliche in direkter Form an der Machtausübung in unserem Staat beteiligt (durch die Ausübung von Wahlfunktionen in den Volksvertretungen bzw. durch die Mitarbeit in Aktiven und Kommissionen der Volksvertretungen). Das sind 3 % aller Jugendlichen bzw. ca. 17 % der gewählten Volksvertreter und Mitarbeiter in den Kommissionen und Aktiven. Die Tendenz ist progressiv: in die Bezirkstage wurden z.B. 1981 ca. 2 % mehr Jugendliche gewählt als 1977! Viele Jugendliche üben außerdem Leitungsfunktionen in ihrem Jugendverband, aber auch im FDGB, in der GST, in der DSF, im DRK, im DFD und natürlich auch in der SED aus. Insgesamt üben ca. 45 % aller Jugendlichen eine Leitungsfunktion aus. Ihnen wird frühzeitig Verantwortung übertragen und sie lernen Verantwortung zu tragen. Dieser politisch aktive Kern unserer Jugend zeichnet sich auch durch eine der Persönlichkeitsentwicklung dienenden kulturell-künstlerischen Freizeitgestaltung aus. Politisches Engagement und ein aktives Verhältnis zu den Künsten stellen für die Mehrheit unserer Jugendlichen eine Einheit dar.

2. Die Initiativen und Aktivitäten der Jugend unseres Landes

Etwa jeder siebente Werktätige unseres Landes ist unter 25 Jahre, das sind mehr als 1,2 Millionen junge Menschen. Der Nachwuchs unserer Arbeiterklasse ist hochqualifiziert:

Fast 11 % besitzen einen Fach- bzw. Hochschulabschluß und mehr als 70 % einen Facharbeiterbrief. Das heißt: jeder 5. Facharbeiter in unserer sozialistischen Wirtschaft ist unter 25 Jahre.

Viele von ihnen - mehr als 10 000 - üben in der Wirtschaft eine leitende Funktion aus, ca. 70 % von ihnen sind junge Mädchen und Frauen.

Durch eine Vielzahl von Wettbewerbsinitiativen der werktätigen Jugend wurden in den letzten Jahren Maßstäbe für die Entwicklung einer sozialistischen Einstellung zur Arbeit gesetzt und gleichzeitig zum volkswirtschaftlichen Leistungsanstieg wesentlich beigetragen.

Zu den wichtigsten Initiativen gehören:

- die Aktion "Materialökonomie"

mit einem Nutzen von 1,67 Milliarden Mark 1981 (das bedeutet eine Steigerung von 13 % gegenüber dem Vorjahr!);

- die Einsparung von Arbeitsstunden

1981 wurden 82 Millionen Stunden eingespart (auch hier eine Steigerung von 11 % gegenüber dem Vorjahr).

Einen Schwerpunkt der ökonomischen Leistungen stellt die Beteiligung der jungen Werktätigen an der Neuerer- und MMM-Bewegung dar.

1981 beteiligten sich 411 Tausend junge Werktätige an der Neuererbewegung. Das sind 4 % mehr als 1980. Mehr als 4 von 10 der jungen Werktätigen sind damit in der Neuererbewegung tätig!

Im letzten Berichtszeitraum wurden über einhundert Tausend MMM-Aufgaben (113663) gestellt, ca. 55 % davon entsprachen dem Plan Wissenschaft und Technik. Mehr als 80 % der gestellten Aufgaben konnten gelöst werden und wiederum 80 % davon konnten betrieblich genutzt werden.

An der Lösung der MMM-Aufgaben waren fast 700 000 Jugendliche beteiligt, das sind fast 80 % aller an der Lösung beteiligten!

Der Entwicklung und Förderung von Jugendbrigaden widmet der Jugendverband seine besondere Aufmerksamkeit. So konnte dann auch die Anzahl der Jugendbrigaden in den letzten 10 Jahren (1972 bis 1981) um das 2,4 fache und die Zahl ihrer Mitglieder um das 2,2 fache gesteigert werden. Noch sprunghafter entwickelte sich in diesem Zeitraum die Anzahl von Jugendobjekten und die Zahl der daran beteiligten Werktätigen. 1981 waren an fast einhunderttausend Jugendobjekten (98820) mehr als 1,1 Millionen Werktätige beteiligt (1,157 Millionen), etwa drei Viertel der an Jugendobjekten beteiligten sind unter 25 Jahre.

Es kann also mit Fug und Recht konstatiert werden, daß von der werktätigen Jugend der DDR wesentliche ökonomische Leistungen erbracht werden und daß vom Nachwuchs der Arbeiterklasse ein hohes Maß an Schöpfungsfähigkeit in die Entwicklung unserer Volkswirtschaft eingebracht wird. Seine Basis hat diese hohe Leistungsfähigkeit der werktätigen Jugend in ihrer umfangreichen Bildung. Wenden wir uns damit einigen Initiativen der lernenden und studierenden Jugend zu.

Rund 260000 jugendliche Schüler arbeiteten im Schuljahr 1980/81 in Arbeitsgemeinschaften mit, die nach einem Rahmenprogramm gestaltet sind. Jeder fünfte von ihnen arbeitet in einer kulturell-künstlerisch und jeder vierte in einer gesellschaftswissenschaftlich orientierten Arbeitsgemeinschaft mit. Soziologische Analysen zeigen, daß diese Schüler auch über die Schulzeit hinaus an einer regelmäßigen Ausübung kulturell-künstlerischer Tätigkeiten interessiert sind.

Von den derzeit rund 467 Tausend Lehrlingen nahmen 1980 etwa 195 Tausend am sozialistischen Berufswettbewerb teil. Jeder vierzigste von ihnen konnte mit der Medaille für sehr gute

Leistungen ausgezeichnet werden und jeder zwanzigsten gehörte einem "Vorbildlichen Lehrlingskollektiv" an.

1981 gab es mehr als 130 000 Hochschulstudenten und 173 000 Studierende an Fachschulstudenten. Interessant ist, daß der Anteil weiblicher Studenten in den letzten 10 Jahren bei den Hochschulstudenten um 8 % (1981 = 49 %) und bei den Fachschulstudenten um 22 % anstieg (1981 = 73 %)!

Von den Hochschulstudenten waren 1981 etwas mehr als 2500 an künstlerischen Fachrichtungen immatrikuliert, dazu kommen dann noch fast 1200 Fachschulstudenten.

Viele Jugendliche nutzen außerdem noch die verschiedenen anderen Bildungsangebote unserer Gesellschaft, allein mehr als 120 000 die der Volkshochschulen.

Rund 275 000 nahmen 1980 in der sozialistischen Wirtschaft die Angebote zur Aus- und Weiterbildung wahr, etwa ein Drittel davon die der Ausbildung. Jeder sechste nutzt diese Form zur Facharbeiterausbildung.

3. Objektive Daten zur Freizeitgestaltung der Jugend

Der persönlichkeitsbildende Wert einer sinnvollen Freizeitgestaltung ist unumstritten. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil der sozialistischen Lebensweise der jungen Generation. Kulturelle Freizeitaktivitäten der Jugend genießen deshalb auch eine besondere materielle und ideelle Förderung unseres Staates und insbesondere unseres Jugendverbandes.

Dafür einige Beispiele.

1981 standen für die kulturell-künstlerische Freizeitgestaltung der Jugend u.a. zur Verfügung:

285 Jugendklubhäuser, deren 110 000 Veranstaltungen, 97 Millionen Besucher fanden. Das sind 73 Jugendklubhäuser mehr als zum Zeitpunkt der letzten Kulturkonferenz, die auch rund 2 Millionen mehr Besucher erreichten.

Das auf der Kulturkonferenz in Weimar abgegebene Versprechen, sich für den Jugendtanz zu engagieren, konnte nachweisbar eingelöst werden. 1981 gab es rund 73 000 Jugendtanzveranstaltungen (33 000 mehr als 1976!) mit mehr als 13 Millionen Besuchern. Das sind 5 1/2 Millionen mehr als 1976.

Ein Rückgang ist allerdings in den Teilnehmerzahlen von Jugendlichen in den Interessengemeinschaften der Kultur- und Klubhäuser zu registrieren. 1981 waren es rund 9000 weniger als 1975 (1981: 104668).

Zu den "jugendtypischen" Formen der Freizeitgestaltung gehört zweifellos die Mitarbeit in bzw. der Besuch von Jugendklubs. Fast 10 Millionen Jugendliche waren 1978 in einem ehrenamtlich geleiteten Jugendklub zu Gast. Fast 44 000 waren Mitglieder der etwa 3100 Interessengemeinschaften.

Jugendliche in unserer Republik stellen außerdem 70 % aller Kinobesucher über 14 Jahre und fast 30 % aller Bibliotheksnutzer. Fast die Hälfte aller Jugendlichen (48 %) gehören zu den Bibliotheksbenutzern! Viele Jugendliche sind auch in produktiver Weise künstlerisch tätig. Allein 80000 tun das in organisierter Weise in Kollektiven des künstlerischen Volksschaffens, 40 000 in den 3000 FDJ-Singeklubs.

Zu den spezifischen Kultur- und Kunstangeboten für Jugendliche gehören weiterhin die Jugendsendungen des Rundfunks (DT 64, Hallo - Das Jugendjournal, bit), des Fernsehens (rund, Für junge Leute im II.) und der Jugendpresse.

Nicht vergessen werden darf weiterhin, daß 1981 durch das Jugendreisebüro der DDR für ca. 315 Tausend Jugendliche Reisen in das In- und Ausland vermittelt und damit auch besondere kulturelle Erlebnismöglichkeiten geschaffen wurden.

19.5.1981

Die Analysen verdeutlichen gleichzeitig, daß nicht nur bei den jungen Werktätigen, die dem sozialistischen Wettbewerb desinteressiert gegenüberstehen, sondern teilweise auch bei den aktiv mitwirkenden jungen Werktätigen das konkrete Wissen um Aufgaben, Bedingungen und Ziele des Wettbewerbs nicht ausreichend ist.

Es erweist sich deshalb als empfehlenswert:

- Erläuterungen zu diesem Sachverhalt sollten im FDJ-Studienjahr bzw. in den Schulen der sozialistischen Arbeit gerade für junge Werktätige gezielt gegeben werden. Diese Aufgabe gilt permanent, da stets neue Generationen in den Arbeitsprozeß eintreten.
- Für junge Werktätige sollten differenzierte, möglichst persönlich abrechenbare Aufgaben im Wettbewerbsprogramm vorgesehen werden. Leistungsbereitschaft und Leistungsvollzüge werden dadurch kollektiv sichtbar, stimulieren die Leistungen des jungen Werktätigen und das Gefühl, sich bewähren zu können.

Die im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs erfolgenden spezifischen Aktivitäten und Initiativen von FDJ und Gewerkschaft für die werktätige Jugend sind dagegen bei der Mehrheit gut bekannt. Forschungsergebnisse belegen, daß über diese Initiativen und durch sie eine wesentliche qualitative Bereicherung und inhaltliche Ausprägung des sozialistischen Verhältnisses zur Arbeit bewirkt wird. So bringen diejenigen, die aktiv und engagiert an diesen Ergebnissen teilnehmen, viel eindeutiger die Erkenntnis zum Ausdruck, daß Glück im persönlichen Leben nicht nur gesicherte sozialistische Lebensbedingungen, sondern vor allem auch eigenen Einsatz und eigene Leistungen erfordert. Darüber zeigen die Analysen, daß auch das ökonomische Denken der jungen Werktätigen dadurch weiter angeregt und vertieft wird, und das nicht nur im unmittelbaren Arbeitsprozeß.

Beachtet werden sollte jedoch bei der weiteren Führung der ökonomischen Initiativen:

- Neben der Gewinnung neuer, in den Arbeitsprozeß einbezogener junger Werktätiger ist auch der fortdauernden aktiven Mitwirkung bereits teilnehmender junger Werktätiger große

Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ohne weiterführende Impulse und Aufgabenstellungen läßt die Einsatzbereitschaft und Aktivität zumindest bei einem Teil wieder nach.

- Frühzeitiges Heranführen an ökonomische Initiativen erhöht die persönliche Aktivität junger Menschen im und zum Arbeitsprozeß. Die Pionier- und FDJ-Leitungen in den Oberschulen können über die Einbeziehung der Schüler in die MMM-Bewegung, in die Sammelaktionen für Sekundärrohstoffe, ökonomisches Denken und Handeln und Verantwortungsbewußtsein gegenüber Volkseigentum entwickeln.

Ähnliches gilt für die Berufsausbildung. Detaillierte Informationen über die betrieblichen Produkte und Leistungen, die betrieblichen Planaufgaben aus dem Betriebsplan, dem Plan Wissenschaft und Technik, Jugendförderungsplan usw. sowie konkrete Aufgabenstellungen an die Lehrlinge haben sich hinsichtlich der Ausprägung von Leistungsbereitschaft und ökonomischem Verantwortungsgefühl bei jungen Werktätigen als nützlich erwiesen.

Teilnahme an der MMM- und Neuererbewegung

Im Jahre 1981 beteiligten sich über 904 000 Arbeiter, Angestellte, Genossenschaftsbauern, Ingenieure, Wissenschaftler, Lehrlinge, Studenten, Schüler und Angehörige der bewaffneten Organe an der Lösung von MMM-Aufgaben im Bereich der Volkswirtschaft, etwa 698 000 = 77 % waren davon junge Menschen im Alter bis zu 25 Jahren. Gegenwärtig sind mehr als ein Drittel und über 50 % der Lehrlinge in die MMM-Bewegung einbezogen. 56 % aller MMM-Aufgaben waren aus den Plänen Wissenschaft und Technik abgeleitet; in den Industrie- und Baukombinaten mit voller Planung waren es sogar 66 %. Damit sind gegenüber 1980 Steigerungen von durchschnittlich 3 % - 5 % erzielt worden.

Die Einstellung zur Teilnahme an der MMM- und Neuererbewegung ist nach wie vor außerordentlich positiv und zeigt ebenfalls eine leicht zunehmende Tendenz. Außer den 41 % jungen Werktätigen, die schon in das Neuererschaffen einbezogen sind, äußern sich etwa ebensoviele interessiert an einer Einbeziehung.

Das Interesse und die Teilnahme männlicher junger Werktätiger

ist dabei stets größer als das von weiblichen. Die Ursachen liegen nicht allein in der höheren familiären Beanspruchung junger weiblicher Werktätiger, denn diese Unterschiede finden sich auch bei ledigen Werktätigen. Sie resultieren in beträchtlichem Maße - neben bestimmten geschlechtsspezifischen Bildungs- und Erziehungseinflüssen im Elternhaus - vor allem auch aus den Unterschieden in den Arbeitsinhalten und -aufgaben. (Fließbandarbeit z. B. wirkt direkt und indirekt weniger schöpferisch stimulierend als Einrichter- oder Instandhaltungsarbeiten; erstere wird jedoch wesentlich häufiger von Frauen ausgeübt.)

Gleichfalls gibt es Unterschiede in der Beteiligung und dem Interesse an einer Mitwirkung nach dem jeweiligen Bildungs- und Qualifikationsstand: Je niedriger der Bildungs- und Qualifikationsabschluß, desto niedriger auch die Beteiligung und das Interesse an der MMM- und Neuerertätigkeit, wobei auch hier die Wechselbeziehungen zur konkreten Arbeitstätigkeit und den individuellen Kenntnissen und Fähigkeiten des einzelnen zu beachten sind.

- Als besonders effektiv zur umfassenden Einbeziehung in die MMM- und Neuerertätigkeit haben sich die Kaderentwicklungs- und Einsatzgespräche am Abschluß der Berufsausbildung erwiesen. Allerdings werden sie dazu insgesamt noch zu wenig genutzt; bei knapp zwei Drittel der Lehrlinge wurden Fragen der künftigen MMM-Tätigkeit während des Gesprächs nicht aufgeworfen.
- Nach wie vor ist auch auf eine entsprechende Information der jungen Werktätigen Wert zu legen. Das gilt von der Information und Diskussion der 10 Schwerpunkte der ökonomischen Strategie bis hin zu den Hinweisen zu Lösungsmöglichkeiten und -varianten analoger Probleme in anderen Kombinat und Betrieben. So erklären z. B. ca. 60 % der jungen Werktätigen (junge Arbeiter und Angestellte stärker als junge Angehörige der Intelligenz), gerade über letzteres nicht ausreichend informiert zu sein. Eine betriebsspezifische Aufbereitung der MMM-Exponate aus den Nachnutzungskatalogen z. B. könnte diesen Informationsmangel mindern und Hinweise für neue wissenschaftlich-technische Lösungen geben.

- Als nützlich haben sich darüber hinaus differenzierte Aufgabenstellungen für junge (Produktions-)Facharbeiter und für junge Ingenieure erwiesen. Sie bringen für beide Seiten Vorteile. Allerdings ist darauf zu achten, daß die jungen Arbeiter dabei nicht nur mit untergeordneten, weniger qualifizierten und konstruktiv-schöpferischen Arbeiten betraut werden.

Weiterbildungs- und Qualifikationsaktivitäten

Die immer umfassendere Umsetzung der Ergebnisse der wissenschaftlich-technischen Revolution in den Arbeitsprozessen wirkt sich auch direkt und indirekt auf das Bildungs- und Qualifikationsniveau der jungen Werktätigen aus und damit auf ihre Leistungsfähigkeit und -bereitschaft. Knapp 40 % der jungen Werktätigen stehen gegenwärtig in irgendeiner Form der beruflich-fachlichen Weiterbildung, etwas mehr (ca. 45 %) sind daran interessiert, nur etwa ein Sechstel äußert sich ablehnend.

Allerdings gibt es deutliche Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen jungen Werktätigen. Stets nehmen letztere in geringerem Umfang an Weiterbildungsaktivitäten teil und äußern auch weniger häufig Interesse. Das trifft für junge Arbeiterinnen ebenso zu wie für Angestellte und weibliche Angehörige der Intelligenz. Zusammenhänge mit den unterschiedlichen Belastungen im familiären Bereich werden hier deutlich, denn im Gegensatz zur Mitwirkung im Neuererschaffen verhalten sich vor allem verheiratete weibliche junge Werktätige zurückhaltender in ihren Weiterbildungsinteressen und -aktivitäten.

Desgleichen gibt es Unterschiede zum vorhandenen Bildungs- und Qualifikationsstand. Nach wie vor gilt: Je höher das Bildungs- und Qualifikationsniveau, desto größer das Interesse und die Bereitschaft zur weiteren beruflich-fachlichen Qualifizierung.

Notwendig erscheint deshalb,

- für die weiblichen jungen Werktätigen sowohl hinsichtlich der organisatorischen Gestaltung von Weiterbildungsaktivitäten als auch in der inhaltlichen Anlage weitere spezifische Formen zu entwickeln, die noch besser ihren zeitlichen Möglichkeiten und den arbeitsmäßigen Voraussetzungen (Tätigkeit,

Arbeitsaufgaben) entsprechen. Gleichfalls gilt es, die schon vorhandenen Formen noch besser zu nutzen und eventuell stärker individuelle Sonderregelungen zu treffen.

- Notwendig erscheint auch, für niedrigqualifizierte junge Werktätige ebenfalls weitere spezielle Möglichkeiten auf ähnlicher Basis wie eben genannt zu entwickeln.

Zusammenhänge zwischen der zur Verfügung stehenden Freizeit der jungen Werktätigen und ihren konkreten Weiterbildungsaktivitäten sowie der Bereitschaft dazu existieren dagegen nicht!

Die Motive der jungen Werktätigen zur weiteren Qualifizierung widerspiegeln zunehmend die wachsenden gesellschaftlichen Ansprüche. Die große Mehrheit, d. h. etwa 75 % - 80 %), begründet die Weiterbildungsbereitschaft und entsprechende Aktivitäten mit der Erkenntnis der höheren Anforderungen in der beruflichen Tätigkeit durch die Ergebnisse der wissenschaftlich-technischen Revolution in enger Verbindung mit dem Wunsch nach interessanteren und verantwortungsvolleren Arbeitstätigkeiten und einer Erhöhung des Einkommens. Gleichzeitig ist jedoch auch weiterhin von Bedeutung, daß durch eine weitere Verbesserung der individuellen Berufsberatung und Berufsorientierung der Schüler der Teil weiterbildungsinteressierter junger Werktätiger vermindert wird, der vorrangig über Weiterbildungsaktivitäten ursprüngliche Berufsziele zu verwirklichen beabsichtigt.

Mit einer Urlaubsreisequote von cirka 63 % liegt die jugendliche Bevölkerung über dem entsprechenden Durchschnittswert der DDR-Haushalte.^{x)} Eine wichtige Voraussetzung für die Realisierung der Reisebedürfnisse ist der hohe Grad an Mobilität, den die Jugendlichen durch den Besitz an Fahrzeugen haben. In Bezug auf Kleinkrafträder und Motorräder dominieren hierbei eindeutig die männlichen Jugendlichen (Mopeds 27 zu 14 % Motorräder u. Motorroller 20 zu 8 %). Einen eigenen PKW besitzen bereits 5 % der Jugendlichen, Während die Landjugend in der Regel primär Kräder anschafft und danach auf Phonotechnische Geräte spart, verhält es sich bei der Stadtjugend im allgemeinen umgekehrt.

Über eigene Fahrräder verfügen 72 % der Jugendlichen. Der Ausstattungsgrad Jugendlicher mit Campingartikeln beträgt cirka 7 %. Einen Fotoapparat besitzen cirka 60 % der Jugendlichen.^{x)}

Folgende Trends sind in den nächsten Jahren bezüglich des Besitzes an kulturellen Gütern durch Jugendliche und daraus folgenden kulturellen Verhaltensweisen zu erwarten:

1. Jugendliche werden verstärkt als Käufer von Konsumgütern, die der Befriedigung kultureller Bedürfnisse dienen, auftreten. Es ist mit einem zielbewußten und kritischen Kaufverhalten der Jugendlichen zu rechnen (siehe Expertisen 'Jugend und Künste', 'Kulturelle Interessen Jugendlicher'). Dieses Kaufverhalten bezieht sich auf die gesamte Breite kultureller Güter. Es ist deshalb darauf zu achten, das in der gesamten Angebotsbreite jugendspezifische Interessen berücksichtigt werden.
2. Ein Hauptgegenstand des Kaufs von kulturellen Gütern durch Jugendliche stellt die Phonotechnik dar:

In Abhängigkeit vom Verkaufsangebot im Einzelhandel der DDR wird die Anzahl derer steigen, die eigene elektronische Geräte besitzt. Daß Kinder unter 14 Jahren zu den Besitzern (und nicht nur Mitbenutzern) von Radiogeräten gehören ist schon heute die Regel; daß sie darüber hinaus andere hochwertige Geräte besitzen, wird schon im Schulalter zur gängigen Norm und bei jungen Werktätigen zunehmend zur Selbstverständlichkeit werden.

3. Es ist damit zu rechnen, daß die Jugendlichen mit dem wachsenden Besitz an eigener hochwertiger Unterhaltungselektronik über zunehmende Möglichkeiten zur selbständigen Nutzung von Rundfunk und Fernsehen verfügen, die sich verstärkt in Richtung auf eine vom aktuellen Programmangebot unabhängige Nutzung von Medienproduktionen weiterentwickeln wird. (Dieser Trend wird sich durch die ^{Einführung} ~~Erfindung~~ von Video-Geräten noch verstärken!) Damit gewinnt das Problem des selbständigen und bewußten Verhaltens Jugendlicher, insbesondere der Schüler, gegenüber den Massenmedien eine neue Dimension. Immer notwendiger werden deshalb Strategien zur Befähigung der Jugendlichen zum "sinnvollen" Umgang mit den Massenmedien durch Schule, Jugendverband und Eltern!
4. Das Bedürfnis, insbesondere Musikkonserven zu besitzen und ständig zu aktualisieren, wird zunehmen. Deshalb wird sich der Trend weiter durchsetzen, daß Jugendliche mit Hilfe der Tonkonserven ihr "Musikprogramm" relativ unabhängig vom Rundfunkangebot, zumindest aber in Ergänzung zum Rundfunkangebot zusammenstellen. Der Besitz an Recordern wird weiterhin gegenüber Plattenspielern dominant bleiben. Damit wird die LP-Schallplatte immer mehr die Erwartungen erfüllen

müssen, jene Musik zu konservieren, die mit großer Wahrscheinlichkeit von dauerhaftem Interesse ist. Da in den nächsten Jahren nicht über das momentane Produktionsvolumen von jährlich 20 Millionen Stückeinheiten hinaus mit einer Produktionssteigerung an Tonkonserven gerechnet werden kann, gewinnt eine gediegene Auswahl - auch entsprechend der Bedürfnisse Jugendlicher - zunehmend an Gewicht.

Alle mit einem x) versehenen statistischen Angaben, entstammen Forschungsergebnissen des Institutes für Marktforschung. Vergl. Mitteilungen des Instituts für Marktforschung, Heft 2/78 S. 16 - 19

28.5.1982

1981 T 2a

Materielle Bedingungen des Kulturverhaltens Jugendlicher

Die persönlichen Geldeinnahmen, über die die Jugendlichen verfügen, machen rund 10 % der Gesamtgeldeinnahmen der Bevölkerung der DDR aus.^{x)} Die eigentliche Konsumtion der Jugendlichen muß aber höher veranschlagt werden, da ein Teil ihres Besitzes (auch der von kulturellen Gütern) aus anderen Geldquellen finanziert wird (Eltern, Geschenke etc.) Nahezu jedem Jugendlichen steht ständig ein bestimmter Geldbetrag zur Verfügung, über dessen Verwendung er frei verfügen kann. Der Kreis der Jugendlichen mit einem geregeltem eigenem 'Einkommen' hat sich durch die auf dem XI. Parlament der FDJ beschlossene neue Stipendien- und Lehrlingsendgeldregelung wesentlich erweitert. Insgesamt sind 750 000 Jugendliche (cirka 33 %) von diesen Maßnahmen der Einkommenserhöhung bzw. Neuregelung betroffen. Über ein Drittel von ihnen war bisher ohne eigenes Einkommen (Studenten, EOS-Schüler).

Den Jugendlichen steht also in ihrer Mehrzahl eine ausreichende Geldmenge zur Befriedigung ihrer materiellen und kulturellen Bedürfnisse zur Verfügung. Jugendliche wenden dafür einen hohen Prozentsatz ihres Geldbesitzes auf. Innerhalb einer Woche geben 68 % der Jugendlichen Geld für Eintrittskarten, 31 % für Bücher und 28 % für Schallplatten und Kassetten aus. (78 % wenden einen Teil ihres Geldes aber auch für den Kauf von Alkohol und 49 % für den Kauf von Tabakwaren auf!) Als Durchschnittsausgabebetrag pro Jugendlicher kann bei einem Discobesuch 10 Mark

(für Eintritt, Speisen und Getränke) und beim Besuch einer Kulturveranstaltung 5 Mark (für Eintritt) veranschlagt werden^x).

Pro Woche werden von den jugendlichen Schallplatten- und Kassettenkäufern (das sind 28 % aller Jugendlichen) rund 30 Mark für Tonkonserven ausgegeben! Arbeiter, Angestellte und Angehörige der Intelligenz verwenden dafür mehr Geld als Lehrlinge und insbesondere als Schüler. Der Besitz an Tonkonserven ist um so größer, je stärker das Freizeitbedürfnis Schallplatten oder Kassetten und Tonbänder zu hören, bei den Jugendlichen ausgeprägt ist.

Diese Beispiele zeigen bereits, daß der Besitz an kulturellen Gütern bei Jugendlichen durch ständigen Neuerwerb vergrößert wird und jetzt bereits einen beträchtlichen Umfang angenommen hat. Nahezu alle Jugendliche besitzen Bücher (nur 3 % keine!).

Der Durchschnittsbestand der jugendlichen 'Hausbibliotheken' beträgt cirka 40 Bücher (sehr wichtig ist - und als Erfolg unserer Kulturpolitik zu betrachten - ,daß Unterschiede im Besitz an Büchern durch die soziale Herkunft der Jugendlichen erst bei einem Buchbestand von über 100 Büchern auftreten!).

84 % der Jugendlichen treten als Buchkäufer in Erscheinung. Bevorzugter Ort des Buchkaufes sind die Buchhandlungen. Zwei Drittel erwerben dort ihre Bücher vorwiegend. Im Durchschnitt besuchen Jugendliche innerhalb von 4 Wochen 3 mal eine Buchhandlung. Wichtig ist zu erwähnen, daß der Anteil der Jugendlichen, die die von ihnen gelesene Literatur vorwiegend an Kiosken erwerben, unter Lehrlingen und jungen Arbeitern am größten ist!

Über den eigenen Erwerb hinaus steht den Jugendlichen in Form der staatlichen Bibliotheken ein breiter Bücherschatz zur Verfügung. 21 % von ihnen nutzen dieses Angebot regelmäßig, 49 %

gelegentlich. Hauptnutzer sind selbstverständlich die Studenten. Daraus erklärt sich auch, daß nicht schöngeistige, sondern vorwiegend Fach- und populärwissenschaftliche Bücher von Jugendlichen aus Bibliotheken entliehen werden. In zunehmenden Maße werden auch Schallplatten^t von Jugendlichen aus Bibliotheken ausgeliehen. Seit dem viele Bibliotheken die Ausleihe von Schallplatten in ihr Angebot aufgenommen haben, steigt die Zahl der jugendlichen Nutzer bei ihnen an!

Zwei Drittel aller Jugendlichen besitzen eigene Schallplatten (im Durchschnitt cirka 36 Platten). In etwas stärkerem Maße sind Kassetten und Tonbänder verbreitet. Hier entfallen allerdings 'nur' 20 Bänder auf einen Jugendlichen.

Durch die Möglichkeit, daß viele Jugendliche, die selbst keinen Plattenspieler oder Recorder besitzen diese Geräte bei anderen aber mitbenutzen, können über 70 % Schallplatten bzw. Kassetten hören. So kommt es, daß viele Jugendliche (Musik-) Konserven besitzen, obwohl sie selbst nicht Besitzer eines Plattenspielers oder Kassettenrevorders sind.

Jugendliche verwenden ihr Geld aber auch zum Kauf hochwertiger Konsumgüter, die der kulturellen Gestaltung ihrer Freizeit dienen. Dies betrifft in besonderem Maße phonotechnische Geräte, wie auch Fernsehgeräte! Obwohl ein Großteil der Jugendlichen Rundfunk-, Tonaufzeichnungs- und Fernsehgeräte im elterlichen Haushalt mitbenutzen kann, ist der Wunsch, solche Geräte selbst zu besitzen, bei den Jugendlichen stark ausgeprägt. Viele von ihnen sparen zielgerichtet auf den Erwerb eines solchen Gerätes hin. Es ist anzunehmen, daß es einem Teil von ihnen durch die auf den Beschlüssen des IX. Parlaments resultierenden Einkommenserhöhungen eher als bisher geplant möglich wird, ihren diesbezüglichen Kaufwünsche~~n~~ zu erfüllen (insofern dürfte im Besitz-

stand an kulturellen Gütern jetzt eine weitere deutliche Entwicklung einsetzen).

Heute gibt es in allen Haushalten Rundfunkgeräte. Lediglich 10 % der Jugendlichen steht gegenwärtig kein Fernsehgerät zur Verfügung.

Es ist eine deutliche Tendenz zum Kassetten- bzw. Radiorecorder erkennbar. Damit wachsen die Möglichkeiten, Rundfunkproduktionen unabhängig vom aktuell verlaufenden Programm und außer Haus zu empfangen und zu konservieren.

So nimmt zum Beispiel jeder zweite Jugendliche im allgemeinen sehr oft Musik, zumeist Rock- und Schlagermusik auf.

Wesentlich trugen neben der Kassette bzw. dem Tonband auch Schallplatten dazu bei, daß die Jugendlichen unabhängig vom Angebot des Rundfunks und Fernsehens Musik hören bzw. danach tanzen können, und dies zu jeder beliebigen Zeit. Zunehmend besitzen Jugendliche sowohl Radio und Fernsehgerät als auch Recorder und Plattenspieler. Unter Lehrlingen und jungen Arbeitern besitzen z.B. etwa 60 % sowohl einen Recorder als auch einen Plattenspieler. Und nur ca. jeder 10. hat keines der beiden Geräte als Eigentümer zur Verfügung.

Mit der 8./9. Klasse (Jugendweihe, Geräteerwerb durch erspartes bzw. in den Ferien erarbeitetes Geld usw.) ^{ist} eine deutliche Zäsur in der Entwicklung eines selbständigen Medienverhaltens gesetzt.
ist.

Vom 14. bis zum 25. Lebensjahr ist der Ausstattungsgrad an Recordern verhältnismäßig konstant. Anders verhält es sich beim Plattenspieler; ihn besitzen mehr Jugendliche über 20 Jahre als jüngere. Die Ursache dafür, daß sich Jugendliche unter 20 Jahre seltener einen Plattenspieler angeschafft haben, ist ver-

mutlich u.a. darin begründet, daß Plattenspieler im Vergleich zu Recordern weniger mobil sind (sowohl im Transport als auch in der Austauschbarkeit der konservierten Inhalte) wodurch der Recorder in stärkerem Maße den Gebrauchswertansprüchen der 14- bis 20jährigen gerecht wird. Vor allem die Möglichkeit, mit dem Recorder jederzeit Musik aufnehmen und löschen zu können, kommt den Bedürfnissen Jugendlicher zwischen 14 und 20 Jahren entgegen. Denn in diesem Alter zeigen Jugendliche im allgemeinen eine große Selektionsbereitschaft und den Wunsch, über die neuesten Tendenzen und Arten der Popmusik Bescheid zu wissen und darüber im Rahmen ihrer Freunde, Meinungen auszutauschen, zu werten und zu urteilen.

Wenn wir noch die möglichen vielfältigen Kombinationen im Gerätebesitz (Mehrfachbesitz oder Besitz einzelner Geräte ähnlicher kommunikativer Möglichkeiten wie Kofferradio oder Radio-Recorder usw.) einkalkulieren, kann davon ausgegangen werden, daß Jugendliche heute über fast unbegrenzte Möglichkeiten zur Selbstgestaltung 'ihres' Medienprogramms, insbesondere des Musikprogramms (ihrem umfangreichsten Rezeptionsgegenstand) besitzen. Die Tatsache, daß sie auch bei der Auswahl von Fernsehsendungen in ihrer Entscheidung schon weitestgehend autonom sind (sie bedürfen in den seltensten Fällen der Zustimmung der Eltern zum Fernsehen bzw. bestimmen weitestgehend, was in der Familie gesehen wird), legen ähnliche Schlußfolgerungen auch für das Fernsehverhalten der Jugendlichen nahe.

Im Durchschnitt haben Jugendliche 3 Fernsehprogramme zur Verfügung. Ein weiteres Freizeitinteresse für das Jugendliche viel materielle Mittel aufwenden ist die Urlaubsgestaltung. Jugendliche sind auf Grund ihres größeren Freizeitumfangs und ihrem ausgeprägtem Bedürfnis nach touristischer und sportlicher Betätigung 'reiselustiger' als die erwachsene Bevölkerung.

1987

Zentralinstitut für Jugendforschung
Arbeitsgruppe "Kulturkonferenz"

Junge Schauspieler -
künstlerische Selbstverwirklichung
zwischen Wunschtraum und Theaterrealität?

Professor Kurt Hager formulierte in einem Vortrag an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften, daß die Arbeiten der jungen Schriftsteller und Künstler besondere Beachtung und Wertung verdienen u.a., weil diese "ihre eigenen Erfahrungen, Ansichten und Absichten in das Kunstleben unserer sozialistischen Gesellschaft einbringen" (HAGER 1981, S. 194 f.).

Dieses "Eigene" bei jungen Schauspielern zu analysieren, war auch ein Forschungsziel einer in diesem Jahr durchgeführten Befragung von Schauspielern an Sprechtheatern. - 17 Theater, anonyme, schriftliche Befragung -

Von den insgesamt befragten 280 Schauspielern, das sind etwa 1/6 aller festengagierten, waren 15 % noch nicht länger als drei Jahre beim Theater. Auf diese Gruppe, der im Durchschnitt 27-jährigen, will ich mich im Folgenden konzentrieren.

Das kann nur sehr thesenhaft erfolgen, die noch nicht abgeschlossene Auswertung der Untersuchung bedingt dies.

1. Junge Schauspieler sind in der Regel hochmotiviert,
diesen und keinen anderen Beruf auszuüben

Befragt danach, weshalb sie Schauspieler geworden seien, überwiegen solche Formulierungen wie:

"Interesse am Theater" bzw. "Liebe zur Kunst" u.ä.;

"Lust zum sich selbst entdecken und verstellen"; "Persönliche Mitteilung meines Individualitätsstrebens; kreative und aggressive Äußerungsmöglichkeit"; "Möglichkeit, schöpferisch zu arbeiten", u.ä.; "privater Spaß an der Arbeit und aus der Annahme, so gesellschaftlich aktiver sein zu können"; "durch meine Arbeit auf der Bühne, den Menschen alle Fragen des Lebens näher zu bringen";

"Theater als Erziehungsmöglichkeit des Menschen, Anreger zum Nachdenken" u.ä.

Etwas verallgemeinert sind drei Gründe nachweisbar:

1. unspezifische Kunst- bzw. Theaterinteressen;
2. Suche nach Verwirklichung der Individualität und
3. Verwirklichung eines künstlerischen und gesellschaftlichen Sendungsbewußtseins bzw. Mitteilungsbedürfnisses.

Die große Berufsverbundenheit der jungen Schauspieler äußert sich u.a. auch darin, daß mehr als 90 % von ihnen, sich noch einmal für den gleichen Beruf entscheiden würden. Dieser Wert liegt wesentlich höher als der bei Absolventen anderer Fachrichtungen. In einer Absolventenuntersuchung unseres Institutes distanziierten sich z.B. 28 % der Befragten von ihrem ehemaligen Studienfach (vergleiche hierzu bei STARKE 1981, S. 11).

Dabei ist zu beachten, daß mehr als 80 % der jungen Schauspieler vor ihrem Studium sich bereits in anderen Berufen und Tätigkeiten versucht hatten, häufig bereits in mehreren und materiell besser gestellten, wie z.B. Stahlwerker, Schlosser, Elektromonteur, Kellner, Galvaniseur, Restaurator usw.

Fast alle von ihnen kommen also bereits mit spezifischen Realistätts- bzw. Tätigkeitserfahrungen an das jeweilige Theater.

2. Junge Schauspieler kommen mit künstlerischen Vorstellungen an die Theater, die von denen der anderen Darsteller und offensichtlich auch von denen der künstlerischen Vorstände im jeweiligen Theater z.T. abweichen.

Einige wenige Beispiele sollen diese Unterschiede belegen. Junge Schauspieler halten in ihrer Mehrheit Werkstatt- und Straßentheater für künstlerisch am interessantesten, ihre älteren Kollegen nennen dagegen am häufigsten traditionellere Theaterformen. Auch ihre Vorstellungen über die gegenwärtig publikumswirksamsten bzw. über die in der Zukunft attraktivsten Theaterformen differieren. Während etwa ein Viertel der jungen Schauspieler traditionelle Theaterformen auch für die Zukunft als attraktiv einschätzt, sind von den älteren etwa die Hälfte dieser Auffassung.

Befragt nach Inszenierungen, die für unsere Theaterkultur maßstabsetzend waren, nennen sie dann aber in erster Linie solche, die sich einem künstlerisch anspruchsvollen, traditionellen Theater verpflichtet fühlen. Von den insgesamt 31 verschiedenen Inszenierungen wurden am häufigsten genannt:

der Schweriner "Faust", der "Sommernachtstraum" am Deutschen Theater, die "Sommergäste" des Theaters am Hallischen Ufer und der "Bau" an der Volksbühne. Etwa die Hälfte aller genannten Inszenierungen sind an Berliner Bühnen herausgekommen. Für ihre Kollegen spielten zwar der "Faust" und der "Sommernachtstraum" am DT eine ähnlich herausragende Rolle, nicht aber die beiden anderen Inszenierungen.

3. Junge Schauspieler haben häufig Integrationsschwierigkeiten in das jeweilige Ensemble bzw. Theater.

Diese Integrationsschwierigkeiten führen u.a. zu besonders stark ausgeprägten Fluktuationswünschen bei ihnen: mehr als die Hälfte möchte möglichst schnell das Engagement wechseln. Einen Wunsch der auch von etwa 25 % der älteren Kollegen geäußert wird. Fluktuationswünsche gibt es natürlich auch bei den Absolventen anderer Hoch- und Fachschulen, allerdings bei weitem nicht in einem solchen Umfang.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die Ursachen für die deutlich werdenden Integrationsschwierigkeiten differenziert zu analysieren, Stichpunktartig nur sollen die folgenden Gründe genannt werden:

- Junge Schauspieler fühlen sich häufig unterfordert (72 % geben das an!), obwohl sie in etwa ebensovielen Haupt- und Nebenrollen besetzt sind wie ihre älteren Kollegen. Deutlich wird, daß sich für viele von ihnen mehr mit dem Schauspielerberuf verbindet, als sie in ihrem gegenwärtigen Engagement verwirklichen können. Dazu gehören z.B. ausgeprägte Interessen, auch an der Ausarbeitung von Spielplänen zu beteiligen oder sich in den verschiedenen Formen der Öffentlichkeitsarbeit zu betätigen (z.B. in Jugendklubs o.ä.).

- Junge Schauspieler haben häufig Schwierigkeiten mit der Bestimmung ihrer Beziehungen zu den Kollegen und insbesondere der zu den verschiedenen Leitungsgremien.

Mehr als die Hälfte von ihnen empfindet z.B. ausgesprochene "Generationsprobleme" zwischen sich und den älteren Kollegen. Eine Empfindung, die übrigens von vielen älteren Kollegen geteilt wird. Nach im Durchschnitt zwei Spielzeiten kann etwa ein Viertel der jungen Schauspieler seine Beziehungen zum Intendanten nicht einschätzen, ca. 40 % geben das für die Beziehungen zur BGL und fast die Hälfte für die zur Parteileitung an.

Diese Ergebnisse signalisieren nicht nur Isolierungstendenzen seitens der jungen Schauspieler sondern m.E. auch, daß die genannten Leitungsebenen den künstlerischen und politischen Problemen der jungen Kollegen nicht immer genügend Aufmerksamkeit schenken.

Das trifft im übrigen auch auf die Arbeit der jeweiligen Verbandsgruppe am Theater zu.

- Junge Schauspieler haben häufig familiäre Probleme.

Mehr als 1/3 von ihnen lebt nicht am gleichen Ort wie der Partner und fast die Hälfte arbeitet nicht am gleichen Ort. Fast 30 % von ihnen haben keine eigene Wohnung.

Diese spezifische Lebenssituation beeinträchtigt nicht nur das Familienleben, sondern auch das Wohlfühlen im jeweiligen Theater.

- Junge Schauspieler werden nur ungenügend durch die Übertragung gesellschaftlicher Funktionen gefordert.

Die Chance eines jungen Schauspielers, in eine gesellschaftliche Funktion am Theater gewählt zu werden, ist etwa viermal geringer als Chance eines älteren Kollegen.

- Junge Schauspieler sind weniger auf das künstlerische Profil des jeweiligen Oberspielleiters fixiert als ältere.

Wenn sich insgesamt gesehen für die Mehrheit der Schauspieler das künstlerische Profil des Oberspielleiters als am wichtigsten zur Aufrechterhaltung des Engagements erweist, dann dürfen die Identifikationsschwierigkeiten der jungen Kollegen mit dem Oberspielleiter nicht auf die leichte Schulter genommen werden.

Natürlich spielen hier auch Gagenprobleme eine Rolle, denn bei gleicher Rollenzahl verdienen die jungen Schauspieler doch wesentlich weniger als ihre älteren Kollegen (allein die Nebeneinkünfte sind um mehr als 200 Mark pro Monat geringer!), diese sind aber weniger bedeutsam als die genannten künstlerischen und sozialen Probleme.

4. Junge Schauspieler haben teilweise Schwierigkeiten bei der Berücksichtigung des Theaterpublikums (dessen Erwartungen, Bedürfnisse und Rezeptionsgewohnheiten usw.) im theatralischen Kommunikationsprozeß.

Die vorliegenden Ergebnisse deuten auf Differenzen zwischen den Vorstellungen der jungen Schauspieler über den "Publikumsgeschmack" und ihrem künstlerischen Credo hin. So ist ihrer Meinung nach für das Zustandekommen eines erfolgreichen Theaterabends ein dem Publikum gefallendes Stück weniger wichtig als ein dem Ensemble gefallendes. Für die älteren Kollegenspielt dagegen ein "Publikumsstück" eine weit wichtigere Rolle für das Zustandekommen eines erfolgreichen Theaterabends.

Solche Unterschiede dokumentieren sich auch in den zum Besucherrückgang in verschiedenen Theatern geäußerten Ansichten.

Während die jungen Kollegen die Qualität der kulturell-ästhetischen Erziehung als eine mögliche Ursache dafür favorisieren, sehen die älteren Kollegen einen hauptsächlich Grund in den Arbeitsbelastungen der Werktätigen. Sehr unterschiedlich wird auch die Bedeutung des Komforts unserer Theater für die Besucher (für ältere wichtiger als für jüngere), die der Qualität der angebotenen Inszenierungen (für jüngere wichtiger) und die der theatralischen Präsentationsformen beurteilt. Insgesamt gesehen sehen jugendliche Schauspieler die "Schuld" am Besucherrückgang einseitiger außerhalb des Theaters als das ältere und auch erfahrenere tun!

5. Junge Schauspieler sind z.T. einseitig auf die Befriedigung bzw. Realisierung ihrer theaterkünstlerischen Vorstellungen zentriert.

Die in den bisherigen Ausführungen angedeutete hohe Berufsverbundenheit und der damit verbundene Theaterzentrismus verschiedener Wertungen, Erfahrungen und Einstellungen ist offensichtlich mit Erscheinungen einer gewissen Distanzierung gegenüber gesellschaftspolitischen Prozessen verbunden.

Junge Schauspieler messen z.B. der Kenntnis gesellschafts- bzw. kulturpolitischer Erkenntnisse und Probleme für die Erarbeitung von Rollen in Gegenwartsstücken eine weit geringere Bedeutung bei als ihre älteren Kollegen (sehr wichtig 5 zu 22 %).

Wie sich zeigt, halten sie überhaupt die gesellschaftswissenschaftliche Ausbildung von Schauspielern für wenig wichtig. Dies äußert sich insbesondere in ihrer Bewertung der Ausbildung in politischer Ökonomie, Kulturtheorie, Geschichte, aber auch Ästhetik.

Welbst wenn man eventuelle schlechte Erfahrungen mit der Ausbildung in diesen Fächern berücksichtigt, halte ich diese Ergebnisse für alarmierend: Immerhin 2/3 der jungen Schauspieler schätzten z.B. die Ausbildung in politischer Ökonomie für weniger wichtig ein, mehr als 1/3 äußerten das für Kulturtheorie und immerhin noch jeder Fünfte für Geschichte.

Die hier skizzierten Distanzierungstendenzen äußern sich auch in der Nutzung von Zeitungen und Zeitschriften. Mit Ausnahme von "Theater der Zeit" wird keine von 10 angeführten Zeitungen und Zeitschriften von der Mehrheit der jungen Schauspieler regelmäßig gelesen. Auf der Basis der vorliegenden Ergebnisse muß bezweifelt werden, daß von ihnen die anderen Möglichkeiten zur politischen Information (Fernsehen und Rundfunk) stattdessen regelmäßig genutzt werden.

20.1.1981

1182122
JGP

Die Bedeutung der bildenden Kunst im kulturellen Freizeitverhalten Jugendlicher

Den unmittelbarsten und intensivsten Kontakt zur bildenden Kunst haben Jugendliche über die angewandten Genre dieser Kunstgattung. Das gilt für die Gebrauchsgrafik ebenso, wie für die in die Gestaltung der gebauten Umwelt einbezogenen Kunstwerke. Besonders wirksam sind bei Jugendlichen Plakate und Poster. Zwei Drittel der Jugendlichen besitzen Plakate und Poster in erstaunlich hoher Stückzahl. Dies gilt vor allem für Schüler und Lehrlinge. Diese Produkte der angewandten Kunst sind für die Mehrzahl der jungen Leute in annähernd gleichstarkem Maße Mittel zur zeitgemäßen Gestaltung ihres Wohnraumes, wie auch Ausdruck ihres Denkens und Fühlens! Plakate und Poster sind für diese Jugendlichen also in hohem Maße Bedeutungsträger ihrer Einstellung zum Leben! Der Kunstcharakter dieser Arbeiten ist dabei für die Mehrzahl der Jugendlichen zweitrangig.

Das Posterprogramm des staatlichen Kunsthandels hat das Angebot auf diesem Gebiet wesentlich bereichert. Viele der dort angebotenen Arbeiten haben primär dekorativen Charakter, sie werden in der Masse der genannten inhaltlichen Anforderungen Jugendlicher nur bedingt gerecht. Die Vervollkommnung und Weiterentwicklung des Posterprogrammes in dieser Hinsicht ist größte Aufmerksamkeit zu schenken. Plakate und Poster stellen durch ihre direkte Einbeziehung in den Wohnraum die direkteste Beziehung Jugendlicher zur bildenden Kunst dar (Reproduktionen von Kunstwerken besitzen vergleichsweise relativ wenige Jugendliche). Deshalb sind in diesen gebrauchsgrafischen Arbeiten eine der wichtigsten

Orientierungsgrößen für die Herausbildung bildkünstlerischer Wertnormen zu sehen.

Die gilt um so mehr, wenn wir uns den realen Stellenwert der Auseinandersetzung mit den Werken der bildenden Kunst der Gegenwart und der Vergangenheit im kulturellen Freizeitverhalten Jugendlicher betrachten: Zwar haben Jugendliche an den in unserer Republik in den letzten Jahren stark angestiegenen Besucherzahlen der Museen und Galerien einen großen Anteil. Dennoch ist einzuschätzen, daß der bildenden Kunst im Vergleich zu anderen Künsten von vielen Jugendlichen nur ein relativ geringes Interesse entgegengebracht wird. Im Durchschnitt besuchen Jugendliche 1,4 Mal im Jahr eine Kunstaussstellung oder Gemäldegalerie - die traditionelle Hauptform der Vermittlung von bildender Kunst.

Ursache für dieses Verhalten sind u.a. die territorial sehr unterschiedlichen Möglichkeiten Kunstaussstellungen besuchen zu können. Obwohl durch intensive Bemühungen staatlicher Institutionen und gesellschaftlicher Organisationen in den letzten Jahren viele neue Einrichtungen entstanden (kleine Galerien des Kulturbundes, Verkaufsgalerien des Staatlichen Kunsthandels etc.), befindet sich die Mehrzahl der Kunstmuseen und Galerien nach wie vor in den Groß- und Mittelstädten. Dementsprechend liegt die Besuchsrate Jugendlicher in Städten dieser Größenordnung weitaus höher als bei denen aus Landgemeinden und Kleinstädten. Für diese Jugendliche bietet oftmals nur die Urlaubszeit Gelegenheit zum Besuch von Kunstaussstellungen.

Eine der Hauptmöglichkeiten sich über den Stand des bildnerischen Schaffens in unserer Republik zu informieren, stellen zentrale Ausstellungen (der Republik in Dresden, und in den Bezirken) dar. Diesen wird von seiten der Jugendlichen ein großes

Interesse entgegengebracht. Für viele ist der Besuch dieser Ausstellungen aber zugleich der einzige Kontakt mit Werken unserer Gegenwartskunst innerhalb eines größeren Zeitraums. Der Umfang der ausgestellten Arbeiten aller Genres überfordert allerdings viele Jugendliche in ihrem Aufnahmevermögen.

Das Hauptinteresse Jugendlicher gilt innerhalb der bildenden Kunst den Werken der Malerei. Die Grafik und die Plastik gewinnen erst mit einer wachsenden Beziehung zur bildenden Kunst insgesamt für die meisten Jugendlichen an persönlicher Bedeutung. Die bildende Kunst wird von der Mehrheit der Jugendlichen also kaum in ihrer Differenziertheit und Vielgestaltigkeit wahrgenommen und angeeignet.

Die Erwartungen der Jugendlichen sind vor allem auf eine schöpferische Auseinandersetzung mit den einzelnen Werken gerichtet (Vergleichswerte mit erwachsenen Ausstellungsbesuchern belegen diese große Aufgeschlossenheit nachdrücklich). Sie erwarten von ihnen sowohl Kenntnisvermittlung über wichtige Lebensbereiche, als auch Anregungen zum Nachdenken über die eigene Entwicklung. — Viele Jugendliche erwarten aber auch nachdrücklich schönen Dingen zu begegnen. Verallgemeinert läßt sich feststellen, daß bei Jugendlichen eine primär emotionale Rezeptionsweise vorherrscht, die vielfach mit einer problemorientierten Grunderwartung gepaart ist.

Trotz differenzierter Erwartungsstrukturen an die bildende Kunst und einem nach außen hin souveränen Verhalten den einzelnen Werken gegenüber, mangelt es vielen Jugendlichen noch an Maßstäben zur Beurteilung vor allem neuer Gestaltungsweisen in der bildenden Kunst.

Der größte Teil der Jugendlichen bezieht seine Wertmaßstäbe für die Beurteilung von Werken der bildenden Kunst - auch der Gegenwart(!) - von der Gestaltungsweise der alten Meister (z.B. der holländischen Maler des 17. Jahrhunderts, wie Rembrandt, Rubens etc.). Wichtige Etappen der nachfolgenden Kunstentwicklung, vor allem aber des letzten Jahrhunderts, sind ihnen weitestgehend unbekannt (z.B. der Impressionismus und der Expressionismus). Ihnen fehlen also wichtige Vermittlungsglieder zum Verständnis des gegenwärtigen Kunstschaffens. Daraus, wie auch aus den geringen Rezeptionserfahrungen mit den Werken wichtiger Stilepochen der bildenden Kunst, resultieren viele der Schwierigkeiten die Jugendliche mit neuen, ihnen ungewohnten Gestaltungsweisen innerhalb des zeitgenössischen bildnerischen Schaffens unserer Künstler haben. Aber nur darin die Ursache für die Reserviertheit vieler Jugendlicher gegenüber der Gegenwartskunst unserer Republik zu suchen (nur 6 % gefallen diese Werke sehr gut!) wäre zu einseitig. Viele Arbeiten des bildnerischen Gegenwartsschaffens werden anscheinend der Hauptforderung der meisten Jugendlichen an heute entstehende Werke der Malerei, Grafik und Plastik, verständlich für ein möglichst breites Publikum zu sein (80 % fordern dies ohne Einschränkung!), nur bedingt gerecht.

Dafür spricht auch, daß nur 13 % der Jugendlichen die bildende Kunst für besonders geeignet halten, unsere Zeit in ihrer Entwicklung und mit ihren Problemen künstlerisch adäquat widerzuspiegeln.

Diese Ergebnisse signalisieren deutlich die zwischen Kunstproduzenten und jugendlichen Rezipienten existierenden Vermittlungsprobleme. Vermittlungsprobleme, die sich sowohl aus dem Gebrauch modernistischer Gestaltungsmittel, als auch aus der zu häufigen Wiederholung von Klischees bei der Gestaltung gesellschaftlich

wichtiger Themen (z.B. bei der Darstellung der Arbeiterklasse, unserer Erfolge beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft etc.) ergeben. Diese mit überwinden zu helfen ist auch Aufgabe des Verbandes bildender Künstler und seiner Mitglieder.

Es soll hier nicht für eine einseitige Angleichung der Gestaltungsvorstellungen der bildenden Künstler an die Erwartungen ihres (jugendlichen) Publikums polemisiert werden. Wohl aber gilt es von Seiten der Verbandsmitglieder die Ansprüche der jugendlichen Rezipienten (auch in ihrer erfahrungsbedingten Begrenztheit) ernst zu nehmen. Dabei gibt es auf beiden Seiten viele Mißverständnisse (und auch Unterstellungen) abzubauen. Dies ist aber u.E. notwendig, soll die sich bereits abzeichnende Kluft zwischen den (vor allen jungen) Künstlern und ihrem jugendlichen Publikum nicht noch weiter wachsen.

Gerade auf der Ebene der Vermittlung wäre hier noch viel zu leisten!

Es fehlen weitestgehend:

- ein intensiver dauerhafter Meinungsaustausch zwischen Künstlern und jugendlichen Rezipienten;
- eine gruppen- und schichtenspezifische Form der Kunstvermittlung, die sich besonders jenen zu wendet, deren Verhältnis zur bildenden Kunst noch wenig gefestigt ist.
- unkonventionelle Formen der Kunstpräsentation (dem Museum als traditionellen Ausstellungsort gegenüber besteht bei vielen Jugendlichen noch eine Art 'Schwellenangst'. Warum wenden sich z.B. die periodisch stattfindenden Ausstellungen junger Künstler von ihrer Gestaltungsform her nur an den engen Kreis bereits künstlerisch Interessierter?);
- ein Ausstellungswesen, daß seine inhaltliche Arbeit nicht einseitig an den anstehenden kulturellen Höhepunkten orientiert.

- sich speziell an Jugendliche wendende Publikationen über alle Bereiche und Stilepochen der bildenden Kunst, mit einem gewissen Schwerpunkt auf der Kunstentwicklung der letzten hundert Jahre. (Der Kinderbuchverlag hat in der letzten Zeit hier - bezogen auf seinen speziellen Leserkreis - maßstabsetzende Arbeit geleistet.);
- eine Kunstkritik, die auf allgemeinverständlicher Ebene und speziell für den Kreis der Jugendlichen geschrieben - wieder verstärkt das Wecken von Interesse am Besuch spezieller Ausstellungen oder dem Werk eines bestimmten Künstlers in den Mittelpunkt stellt und dabei vor allem vor Kritik nicht zurückschreckt. Und nicht (wie fast generell üblich geworden) versucht in ihren sprachlichen Metaphern mit den beschriebenen Bildern zu wetteifern. So wichtig diese essayistische Form der Reflexion über die bildende Kunst auch ist, darf dabei nicht die 'Tageskritik' auf der Strecke bleiben;

Es scheint uns notwendig in dieser Richtung zu arbeiten, ohne dabei in die Illusion zu verfallen, damit ein Massenpublikum für die bildende Kunst heranbilden zu können. Die bildende Kunst hat durch die Entstehung neuer, in starkem Maße visuell arbeitender Künste und Medien (Film, Fernsehen, Fotografie) ein spezielleres Wirkungsfeld zugewiesen bekommen. Der damit eingeschränkte Rezipientenkreis läßt sich nur bedingt erweitern. Was aber unbedingt angestrebt werden sollte, ist die Herausbildung eines offenen Klimas für die bildende Kunst und ihre Gestaltungsbesonderheiten. Wesentliches dafür wäre von den Künstlern selbst zu leisten. Dabei ist der bildenden Kunst im öffentlichen Raum besondere Beachtung zu schenken. Wandgemälde und Plastiken sind fester Bestandteil der Stadtgestaltung geworden. Sie werden täglich erlebt und beeinflussen die Herausbildung von Wertmaßstäben für die bildende Kunst bei den Jugendlichen maßgeblich mit.

Musik in der kulturellen Freizeitgestaltung der Jugend

Das Hören von Musik gehört für nahezu alle Jugendlichen der DDR zu einer an Umfang und Beliebtheit höchst populären Freizeitbeschäftigung. Täglich nutzen sie 2 bis 3 Stunden zur Musikrezeption. Dieser Wert ist in den letzten Jahren relativ stabil geblieben. Bereits aus dem quantitativen Ausmaß erwächst eine große Verantwortung der im Musikbereich Tätigen für die jugendlichen Rezipienten und Musikschaaffenden.

Diese Durchschnittswerte variieren natürlich erheblich in Abhängigkeit von der Tätigkeit der jungen Leute, vom Alter und Geschlecht, von der musikkulturellen Infrastruktur des Territoriums, von den zur Verfügung stehenden technischen Medien und von ihren Bedürfnissen.

Kennzeichnend für die Beziehungen Jugendlicher zur Musik ist:

Musik wird von Jugendlichen in sehr verschiedenen Zusammenhängen gehört. An der Spitze der Rezeptionsmotive steht die Befriedigung der Bedürfnisse nach Entspannung (von der Arbeit, vom Lernen usw.) und Unterhaltung (für ca. drei Viertel von großer bis sehr großer Bedeutung). Zu deren Befriedigung wird Musik zumeist während des Verrichtens anderer Tätigkeiten (z. B. bei Arbeiten im Haushalt u. ä.: 98 %, beim Lernen, Studieren und Lesen: 44 %), also als sekundäre Tätigkeit, als "Begleitmusik" rezipiert. Künstlerischer Genuß, Ablenkung von persönlichen Sorgen und Problemen und Musikerlebnisse zum Träumen im weitesten Sinne sind für Jugendliche wichtige Rezeptionsgründe.

Diese Bedürfnisse und Erwartungen sind eine wesentliche Ursache dafür, daß die Jugendlichen den verschiedenen Genres ein unter-

schiedlich starkes Interesse entgegenbringen. Entsprechend den dominanten Bedürfnissen nach Entspannung und Unterhaltung bevorzugen sie im allgemeinen Rock und Schlager. Vielfältig sind die Musikinteressen; ausschließlich Rock und Beat hören nur 13 % gern bis sehr gern. Typisch für die Mehrheit ist ein Musikgebrauch, der über die Nutzung von Rock, Beat und Schlager hinausgeht und auch Musicalmelodien (41 %), Volkslieder (37 %), Orgelmusik (34%), Musik aus Operetten (31 %), Lieder von DDR-Singegruppen (28 %), Chansons (21 %) und Jazz (19 %) beinhaltet und zum Teil auch Musik aus Opern (15 %) sowie sinfonische und Kammermusik (14 %) mit einschließt. Den musikalischen Massenbedürfnissen in Umfang, Differenziertheit und Qualität immer besser gerecht zu werden, ist eine dringliche kulturpolitische Aufgabe. Insbesondere muß das "klassische" musikalische Erbe zum Allgemeinbesitz Jugendlicher gemacht werden. In den letzten Jahren ist das Interesse an Opern, sinfonischer und Kammermusik der Vergangenheit und besonders an Chanson zurückgegangen.

Die Rockmusik hat sich als musikalischer und kultureller Wert in den vergangenen Jahren neben traditionellen Musikgenres entwickelt; seine Beliebtheit hat in allen Tätigkeitsgruppen weiter zugenommen. Rockmusik hat schon längst nicht mehr nur eine "Vehikelfunktion zur Stimulation und Ausübung von anderen Tätigkeiten (z. B. zu Tanz und Geselligkeit) oder als "Ventil" und Ablenkung. Sie "bedient" Funktionen, die bislang fast ausschließlich "klassischen" Genres vorbehalten waren (z. B. die Musik bewußt und konzentriert zu hören, um sich an ihrem ästhetischen Reiz zu erfreuen). Unter den Genres des zeitgenössischen Musikschaffens gehört die Rockmusik zu jenen, die die soziale Qualität von Lebensverhältnissen Jugendlicher ästhetisch sehr festzuhalten vermag.

wirksam

Es wäre also falsch, bei der Diskussion um die Weiterentwicklung der Rockmusik nur ihren "Alltagsgebrauch" (z. B. in Diskotheken) zu berücksichtigen, wir sollten ebenso deren die Musikkultur mitgestaltenden ästhetischen "Eigenwert" klar bewerten.

Angesichts des übergroßen Angebots von Rock- und Schlagermusik aus den kapitalistischen Staaten, ist es eine beachtliche Leistung, wenn die DDR-Rockmusik von etwa zwei Drittel der DDR-Jugend angenommen wird. Sie ist vor allem bei Jugendlichen beliebt, die sich durch eine überdurchschnittlich aktive Beziehung zu Kunst und Literatur auszeichnen. Um sie auch weiterhin nicht aus den Händen zu verlieren, kommt es darauf an,

- a) eine größere Breite niveauvoller Berufsbands zu erreichen (Gegenwärtig sind es nicht mehr als 25 Gruppen bzw. Einzelinterpreten der DDR-Rock- und Schlagermusik, die von einem Teil des jugendlichen Publikums (von 20 bis 25 %) denen kapitalistischer Staaten beforzugt werden.);
- b) schneller und effektiver als bisher aus den ca. 7000 Laien-Rock- und Tanzmusikbands die besten Musiker und Sänger zu profilieren und der Öffentlichkeit bekannt zu machen;
- c) eine größere Vielfalt an musikalischen Handschriften unter Einbeziehung der besten nationalen und internationalen Stilistiken, Sounds usw. (einschl. der anderer Musikgenres) zu erreichen, wobei - wegen des großen Bedarfs an Tanzmusik - tanzbare Titel besonders gefördert werden sollten;
- d) mehr junge Schriftsteller, Junge Poeten und jugendliche Rezipienten zur Produktion von Rock- und Schlagertexten anzuregen (die meisten Berufs-Rock- und Schlagermusiker sowie -texter sind ein bis zwei Generationen älter!), um mehr lebensnahe, unserer Jugend gemäße, verständliche und zugleich musikalisch anspruchsvolle Rock- und Schlagertexte bei voller thematischer Breite zu gewährleisten; .

- e) eine stärkere Berücksichtigung der Ansprüche jugendlicher Rezipienten an die Rockmusik sowie ihres ästhetischen und politisch-weltanschaulichen Wertungsvermögens, um Selbstgenügsamkeit auf Seiten der Produzenten zu überwinden und um mit einem größeren Teil unseres Rockmusikangebotes möglichst alle Jugendlichen zu erreichen.
- f) daß auch Komponisten/Produzenten der Rockmusik ebenso wie die Komponisten "peripherer" Musikgenres (Chanson, Jazz, Folklore usw.) im Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR einen ihnen zustehenden Platz einnehmen.

Drei Viertel der Jugendlichen nehmen Musik auf, überspielen sie, sammeln oder tauschen Schallplatten und Kassetten. Jugendliche können sich damit zunehmend selbst ihr "Musikangebot" zusammenstellen, sind also weniger von dem des Fernsehens und Rundfunks abhängig (nur noch weniger als 10 % haben weder Plattenspieler noch Recorder). Das verweist auf die gestiegene kulturpolitische Verantwortung für ein bedürfnisgerechtes Angebot an Tonkonserven, was die genre- und werkgerichteten Kenntnisse der Bedürfnisse nach Tonkonserven (die mit den allgemeinen Musikgenreinteressen nicht identisch sind!) sowie eine klare Vorstellung über die Weiterentwicklung der Musikbedürfnisse voraussetzt.

Trotz des Übergewichts mediengebundener Musikrezeption werden Konzertveranstaltungen von ca. 50 % besucht, wobei fast ausschließlich Rockkonzerte, weniger hingegen Jazz- oder sinfonische/Kammerkonzerte aufgesucht werden. Sinfonische Konzerte besuchen nur 5 %.

Die unterschiedliche Nutzung der einzelnen Konzertformen ist außer an den Genreinteressen in den Funktionen begründet, die mit dem Besuch dieser Veranstaltungsformen realisiert werden: Beat- und Jazzkonzerte eignen sich offensichtlich für Jugendliche besser, ihre Bedürfnisse nach kollektivem Musikerlebnis, nach Geselligkeit und einem Verhalten, das sich weniger von ihren Alltagsgewohnheiten

ten abläßt, zu verwirklichen. Eine weitere Ursache für den deut-
lich geringeren Besuch von sinfonischen Konzerten ist darin zu su-
chen, daß bei einem großen Teil der Jugendlichen bislang nur in
sehr geringem Maße die Fähigkeit entwickelt ist, sinfonische Mu-
sik ästhetisch erlebend wahrzunehmen.

Unter der Jugend besteht ein sehr starkes Bedürfnis nach eigener musikalischer Aktivität. Groß ist der Wunsch, ein Instrument zu spielen, in einem Chor oder in einer Singegruppe tätig zu werden. Der Rückgang sowohl der Anzahl der Singeklubs sowie des Interesses an Singeklubliedern als auch der Laienanzahlmusikformationen ist also nicht vorrangig dadurch verursacht, daß die Jugendlichen unserer Tage nicht gern singen oder musizieren möchten. Dafür sprechen der Anstieg des autodidaktischen Erwerbs instrumentaler Fertigkeiten (z. B. des Gitarrespiels), die gewachsene Zahl abgelehnter Musikschulbewerber, die immer größer gewordene Kluft zwischen Bedarf und Nachfrage nach einer Vielzahl von (insbesondere preisgünstigen) Musikinstrumenten oder auch die zunehmende Popularität von Folkloregruppen. An diesem großen, vor allem auch die Lehrlinge und jungen Arbeiter erfassenden Bedürfnis sollte in den nächsten Jahren verstärkt angeknüpft werden. Wesentlich dabei wird sein, eine solch politisch und künstlerisch aufgeschlossene Atmosphäre unter der Jugend zu schaffen, die es ermöglicht, daß die künstlerisch Profiliertesten im Sinne der FDJ handelnd selbst den Ton angeben, diese auch entsprechend gefördert werden etc.

Die geringe Resonanz der zeitgenössischen Opern, der sinfonischen
und Kammermusik unter der Jugend (1 % hören sie sehr gern, weite-
re 7 % gern) verweist auf die Notwendigkeit, den Nachwuchskompo-
nisten der DDR bedeutend größere Aufmerksamkeit zu schenken. Die
Ursache dafür, daß so viele Jugendliche an Werken der zeitgenös-

sischen Sinfonik etc. so wenig Gefallen finden, liegt nicht ausschließlich in mangelnden Rezeptionsfähigkeiten, ungenügender Rezeptionsbereitschaft u. ä., begründet, sondern ebenfalls in einer für Jugendliche z. T. geringen "Rezeptionsfreundlichkeit" dieser Musikwerke. Mit den jungen Komponisten sollte - im Dialog mit ihren jugendlichen Rezipienten - mehr als bisher über die gesellschaftliche Funktion sowie über die soziale und ästhetische Wirksamkeit ihrer Werke gesprochen werden. Wir benötigen letztlich nicht nur bei der Tanzmusik und den Singeklubs, sondern unter den Komponisten aller Musikgenres regelmäßige Werkstattgespräche, wie sie von der FDJ organisiert werden. Wie die jungen Komponisten mit und durch ihre Werke in die "Kämpfe der Zeit" einbezogen werden können, sollte ein entscheidender Ausgangs- und Zielpunkt derartige Werkstattgespräche sein. Bei der Suche nach Wirkungsmöglichkeiten von zeitgenössischer Musik ist zu überprüfen

- a) wie die gesellschaftlichen Verhältnisse und Verhaltensweisen der Jugendlichen von der Musik aufgegriffen und dargestellt werden können,
- b) wie die besten musikalischen Leistungen und Traditionen anderer Musikgenres im sinfonischen Schaffen produktiv umgesetzt werden können. Ohne modisch schnell verbrauchte Musik zu produzieren, sollten insbesondere Gestaltqualitäten der Rockmusik auf ihre Anwendbarkeit in der Opern-, sinfonischen und Kammermusik geprüft werden (z. B. Rockoper),
- c) wie z. B. durch Auftragswerke der FDJ die talentiertesten jungen Komponisten der DDR ganz gezielt zu internationalen Spitzenleistungen geführt werden können, die sich nicht nur fachlicher Hochachtung, sondern auch breiter Beliebtheit und Wirksamkeit bei Jugendlichen erfreuen.

Es besteht unter der Jugend eine hohe Bereitschaft zum Dialog über Musik (3/4 sprechen regelmäßig über Musikerlebnisse). Auch mit einer Vielfalt von Veranstaltungsformen kann dieses Kommunikationsbedürfnis für die politische und ästhetische Entwicklung Jugend-

licher genutzt werden. Hier liegt sowohl für die FDJ wie für den
Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR ein gro-
ßes Betätigungsfeld, das bisher kaum genutzt wurde.

Ausall den Ergebnissen müßten selbstverständlich auch Konsequen-
zen für den Musikunterricht der Polytechnischen Oberschule abge-
leitet werden, die jedoch hier nicht zur Diskussion gestellt wur-
den.

Leipzig, den 7. 12. 81

Das Verhältnis Jugendlicher zur Literatur

- Ergebnisse und Erkenntnisse literatursoziologischer Untersuchungen unter Jugendlichen
-

Vorbemerkung:

Gegenwärtig befindet sich die bisher umfangreichste und differenzierteste Analyse der Beziehungen Jugendlicher zur Literatur in der Auswertungsphase (mit einem ersten Ergebnisüberblick ist im 2. Quartal zu rechnen). In dieser Untersuchung wird beispielsweise differenzierter als bisher analysiert:

- Erwartungen an und Nutzung von populärwissenschaftlicher Literatur;
- aktuelle Buchlektüre und deren subjektive und objektive Bewertung;
- Rezeption ausgewählter Bücher;
- Faktoren, die das Leseverhalten Jugendlicher beeinflussen.

Die folgenden thesenhaften Ausführungen beziehen sich auf Analyseergebnisse aus den siebziger Jahren.

1. Zwischen 2 Stunden (junge Arbeiter) und 3,5 Stunden (Schüler) lesen Jugendliche in einer Woche. Vergleiche zwischen 1967 und 1977 signalisieren einen Rückgang der lesend verbrachten Zeit um wöchentlich ca. 45 Minuten, nachweisbar in erster Linie bei Lehrlingen und jungen Arbeitern. Da es sich bei den vergleichbaren Zeiteinheiten um das Insgesamt der lesend verbrachten Freizeit handelt (einschließlich der Lektüre von Zeitungen, Zeitschriften usw.), sind Rückschlüsse auf die für einzelne literarische Gattungen und Genres aufgewendeten Zeiten nicht möglich.

Beachtenswert ist aber, daß bei jungen Werktätigen und Lehrlingen in den letzten Jahren die durchschnittliche Lesefrequenz belletristischer Bücher leicht rückläufige Tendenzen aufwies.

2. Die lesend verbrachte Freizeit widmen Jugendliche vorrangig der Belletristik. Insbesondere männliche Jugendliche verbringen einen beachtlichen Teil dieser Zeit aber auch mit dem Lesen von populärwissenschaftlicher und von Fachliteratur.

Der familiäre Buchbesitz und das Angebot der Bibliotheken schaffen günstige Bedingungen für die Befriedigung der Leseinteressen Jugendlicher. Gleichzeitig werden dadurch auch neue Interessen entwickelt und stimuliert.

Etwa jeder 8. Jugendliche besitzt mehr als 100 eigene Bücher und kann im Durchschnitt noch mehr als 100 der Eltern nutzen. Von etwa 60 % junger Werktätiger und Studenten werden außerdem noch mehr oder weniger regelmäßig Bibliotheken zur Befriedigung ihrer differenzierten Leseinteressen genutzt.

Hinter diesen Durchschnittswerten liegen allerdings Extremwerte, die insbesondere in ihrer negativen Ausprägung einer differenzierten Betrachtung bedürfen:

- immerhin jeder 10. junge Werktätige und Student besitzt weniger als 6 Bücher;
- jeder 4. von ihnen (jeder 3. der jungen Arbeiter) hat in einem Zeitraum von 3 Monaten kein belletristisches Buch gelesen. Diese Anteile haben in den letzten Jahren tendenziell zugenommen!
- auf dem Lande lebende Jugendliche sind bei der Entwicklung und auch bei der Realisierung ihrer Literaturinteressen gegenüber den in der Stadt, insbesondere den in der Großstadt lebenden Jugendlichen benachteiligt:

der Anteil der in der Freizeit sehr gern lesenden Jugendlichen ist in Landgemeinden um die Hälfte geringer als in Großstädten; "Landjugendliche" nutzen in geringerem Umfange als "Stadtjugendliche" das Buchangebot in Bibliotheken (nur 4 % der Bauernkinder benutzen regelmäßig das Buchangebot in Bibliotheken), besitzen weniger Bücher und geben auch weniger Geld für den Neuerwerb von Büchern aus.

Ebenso wie der Gebrauch anderer Künste erweist sich auch der der Literatur als in starkem Maße interessengesteuert:

Jugendliche, welche sehr gern lesen, besitzen z. B. weit mehr Bücher als am Lesen weniger interessierte Jugendliche ($\emptyset = 71$

zu Ø = 31 Bücher), geben in einer Woche etwa fünfmal soviel Geld für den Kauf von Büchern aus als literarisch weniger interessierte und nutzen dreimal häufiger das Angebot von Bibliotheken.

3. Aktionsreiche und abenteuerliche Literatur stehen im Vordergrund der Literaturinteressen Jugendlicher. Sie stehen aber nicht nur im Mittelpunkt der Literaturinteressen sondern bestimmen auch entscheidend das aktuelle Leseverhalten:

so sind z. B. mehr als ein Viertel der Lieblingsbücher Jugendlicher diesem Genres zuordenbar.

Diese Vorliebe für Abenteuer- und Kriminal- aber auch für utopische Literatur hat ihr Äquivalent in den Filminteressen Jugendlicher, wo ähnliche Interessenprioritäten nachweisbar sind. Trotzdem nimmt die Gegenwartsliteratur eine Art "Schlüsselstellung" innerhalb der Literaturinteressen Jugendlicher ein:

intensive Interessen Jugendlicher an der (sozialistischen) Gegenwartsliteratur sind ein sicherer Indikator für intensive Beziehungen zur künstlerischen Literatur insgesamt und verweisen außerdem auf vielfältige künstlerische Interessen.

Besonders intensive Beziehungen zur Gegenwartsliteratur haben EOS-Schüler und Studenten, am wenigsten entwickelt sind sie bei jungen Arbeitern.

Ein beachtliches Interesse ist bei Jugendlichen in bezug auf belletristische Literatur über historische Themen und Ereignisse nachweisbar, es ist in fast allen untersuchten Gruppen stärker ausgeprägt als das an der Gegenwartsliteratur.

4. Für etwa drei Viertel von jungen Werktätigen und Studenten bieten Romane und Erzählungen gute Möglichkeiten für die künstlerische Widerspiegelung unserer Gegenwart. Die literarischen Formen rangieren damit ihrer Bedeutung nach hinter Dokumentar-, Spiel- und Fernsehfilmen, aber z. B. vor dem Theater und der bildenden Kunst.

Diese Ergebnisse verweisen auf spezifische Erwartungen an und Erfahrungen mit den künstlerischen Widerspiegelungsmöglichkeiten der Gegenwart durch die verschiedenen Kunstgattungen bei Jugendlichen.

5. Jugendliche nutzen das literarische Buchangebot in seiner

Breite und Vielfalt und entwickeln auch dementsprechende sehr unterschiedliche Wertmaßstäbe für ihren Umgang mit Literatur.

Diese Vielfalt wird z. B. in den von Jugendlichen genannten "Lieblingsbüchern" und den dafür gegebenen Begründungen deutlich.

Es ist zunächst bemerkenswert, daß in einer 1979 durchgeführten Untersuchung nur knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen einen Lieblingstitel angeben konnte (Lieblingsfilme wurden von zwei Dritteln und entsprechende Musiktitel von ca. 60 % genannt).

Von den genannten Titeln entfielen

- 28 % auf Gegenwartsbücher,
wie z. B. solche von Wohlgemuth, Görlich, Weber, Brezan, Kruschel, Neutsch, Bastian, Loest, Plenzdorf, Sakowski, Laabs und Otto;
- 22 % auf Werke der Weltliteratur,
wie z. B. solche von Goethe, Hesse, Ostrowski, Traven, Stendhal, Fallada, Brecht und Scholochow;
- 17 % auf Abenteuer- und Kriminaltitel,
wie z. B. solche von Clarke, Merle, London, Verne, Dumas und Meinck;
- 13 % auf utopische Romane und Erzählungen,
wie z. B. solche von del Antonio, Lem, Merle, Bradbury und Krupkat;
- 11 % auf Bücher über den 2. Weltkrieg,
wie z. B. solche von Noll, Apitz, Hofé, Seghers, Werner, Heym und Heller.

In den Begründungen für die genannten Werke der sozialistischen Gegenwartsliteratur mit Jugendthemen (sie machten 13 % aus) werden vorrangig genannt:

deren verständliche Erzählweise, z. B. die jugendgemäße Sprache und deren sympathische Helden!

Die übrigen, nicht primär für Jugendliche geschriebenen Werke der sozialistischen Gegenwartsliteratur (sie machen ebenfalls 13 % aus, die verbleibenden 2 % entfallen auf Werke der bürgerlichen Gegenwartsliteratur) zeichnen sich im Urteil Jugendlicher dadurch aus, daß sie

künstlerische Erlebnisse ermöglichten, verständlich erzählt waren, sympathische Helden hatten und daß sie wesentliche gesellschaftliche Probleme behandelten.

Die genannten Werke der Weltliteratur wurden vorrangig mit deren Spannung (!), den im Rezeptionsprozeß geübten künstlerischen Erlebnissen und den sympathischen Helden begründet.

Für die Nennung von Abenteuer-, Kriminal- und von utopischer Literatur werden erwartungsgemäß ähnliche Begründungen angeführt: deren spannende und verständliche Erzählweise, die sympathischen Helden und die dadurch ermöglichte Erweiterung des Erlebnisbereiches!

Bemerkenswerterweise spielt die spannende und verständliche Erzählweise auch in den Begründungen für die über den 2. Weltkrieg genannten Bücher eine vorrangige Rolle.

Insgesamt gesehen zeichnet sich also bei der Mehrheit der Jugendlichen eine Bevorzugung von literarischen Werken ab, die ihre Geschichten in spannender und leicht verständlicher Erzählweise vermittle sympathischer Helden präsentieren. Wobei auffällt, daß auch die künstlerischen Erlebnisse ermöglichenden Bücher durch sympathische Helden und durch Spannung gekennzeichnet sind.

Es kann damit geschlossen werden, daß die Aneignung belletristischer Werke bei Jugendlichen vorrangig vom Sympathiepotential der jeweils präsentierten Figuren bestimmt wird und daß davon auch ihr Erfolg wesentlich abhängt.

Erstaunlich gering ist die Abhängigkeit eines Bucherfolgs vom darin enthaltenen Humor (etwas, was den Erfolg eines Filmes z. B. entscheidend bestimmt!) und von dessen Popularität im Freundeskreis (das im Gespräch sein).

6. Von 12 Buchtiteln, die 1979 nach ihrem Bekanntsein und ihrem Gefallen beurteilt werden sollten, erreichten erwartungsgemäß die zur schulischen Pflichtlektüre gehörenden Beispiele die höchsten Leseranteile:

"Wie der Stahl gehärtet wurde": 92 % gelesen, 75 % gut gefallen (55 Auflagen);

"Djinnila": 62 % gelesen, 66 % gut gefallen (8 Auflagen);

"Die neuen Leiden des jungen W.": 37 % gelesen, 81 % gut gefallen (2 Auflagen);

"Die verlorene Ehre der Katharina Blum": 27 % gelesen, 82 % gut gefallen (2 Auflagen);

"Die geschützten Männer": 20 % gelesen, 80 % gut gefallen (2 Auflagen);

"Mark Aurel über ein Semester Zärtlichkeit": 19 % gelesen, 74 % gut gefallen (7 Auflagen);

"Sonjas Rapport": 18 % gelesen (!), 72 % gut gefallen, (4 Auflagen);

"Das Impressum": 14 % gelesen, 57 % gut gefallen (8 Auflagen);

"Ernesto Che Guevara": 13 % gelesen, 76 % gut gefallen (3 Auflagen);

"Franziska Linkerhand": 10 % gelesen, 70 % gut gefallen (3 Auflagen);

"Der lange Abschied": 9 % gelesen, 55 % gut gefallen (!), (,,).

Die folgenden Nutzungstendenzen sind besonders beachtenswert:

- Das Buch mit der geringsten Auflagenhöhe ("Die neuen Leiden des jungen W.") erreichte dennoch den höchsten Anteil an jugendlichen Lesern (mit Ausnahme der Pflichtlektüren) und gefiel der Überwiegenden Mehrheit seiner Nutzer gut.
- Das im Mittelpunkt der "öffentlichen" Literaturdiskussion stehende Buch von Ruth Werner "Sonjas Rapport" war Ende 1979 nur von weniger als jedem 5. Jugendlichen gelesen worden. Der Erfolg literarischer Kampagnen scheint damit bei Jugendlichen relativ gering zu sein. (Dieses Buch ist auch in unsere aktuelle Untersuchung wieder mit aufgenommen worden, um einmal seine von gesellschaftlichen Kampagnen unabhängige Nutzung zu analysieren.)
- Die relativ hohen Gefallenswerte deuten im Zusammenhang mit den teilweise geringen Leseranteilen darauf hin, daß Jugendliche offensichtlich gut entwickelte Auswahlstrategien haben, die ihnen in der Regel enttäuschende Literaturerlebnisse ersparen. Es wird noch darzustellen sein, woher Jugendliche diese Auswahlstrategien nehmen.

- Auch ~~den~~ in der Interessenstruktur favorisierten Literaturgenres gegenüber bewahren Jugendliche offensichtlich eine kritische Haltung, wie das Beispiel der Chandler-Erzählung zeigt. Sowohl die Nutzung als auch die Bewertung dieser Bücher werden entscheidend von der Beliebtheit der Freizeittätigkeit Belletristik lesen beeinflusst. Besonders deutlich werden diese Unterschiede bei den Büchern von Plenzdorf, Weber, Heiduczek und Böll.

7. Die meisten Anregungen für ihre Beschäftigung mit Kunst und Literatur erhielten Jugendliche nach eigenen Angaben von ihren Lehrern und Eltern. Dennoch spielen Gespräche über Bücher mit den Eltern eine geringere Rolle als solche im Freundeskreis (im Zeitraum von einer Woche sprachen 4 % der Jugendlichen ausführlich mit den Eltern und 12 % mit ihren Freunden über ein oder mehrere Bücher). Das signalisiert einen relativ geringen Einfluß der Eltern auf das aktuelle Leseverhalten ihrer (jugendlichen) Kinder, aber auch der Einfluß der Freunde ist nicht sehr groß.

Es verwundert deshalb nicht, daß sich Jugendliche - insbesondere bei der Auswahl von Gegenwartsliteratur - in erster Linie auf ihre eigenen Erfahrungen mit bestimmten Autoren und Themen verlassen.

Wichtig ist, daß aber nur sehr wenige Jugendliche ihre Auswahl dem Zufall überlassen! Für die absolute Mehrheit von ihnen stellt die Entscheidung für eine bestimmte Buchlektüre das Ergebnis eines bewußten Selektionsprozesses dar. Wobei dieser Selektionsprozeß nur unzureichend von der Literaturkritik gestützt wird, die Literaturkritik spielt innerhalb der verschiedenen Entscheidungshilfen bei Jugendlichen nur eine sehr untergeordnete Rolle.

Leipzig, März 1982

Kunst und Literatur im Leben der DDR-Jugend - Tendenzen zur Diskussion

1. Es gibt in der DDR wahrscheinlich keinen Jugendlichen, der nicht in irgendeiner Form Kontakt zu den verschiedenen Künsten hätte.

Forschungsergebnisse zeigen, daß Jugendliche sehr unterschiedliche und vielfältige Erwartungen, Bedürfnisse und Interessen in ihre Kontakte mit den Künsten einbringen. Zu den vorrangig entwickelten Erwartungen und Bedürfnissen gehören die nach Unterhaltung und Entspannung, nach künstlerisch-ästhetischen Genüssen, nach "Lebenshilfe" und nach künstlerischer Realitätsaneignung. Eine wichtige Rolle bei der Befriedigung dieser Bedürfnisse und Erwartungen spielen die Musik, die Literatur und der Film. Das Fernsehen und der Rundfunk sind dabei die quantitativ und häufig auch qualitativ wichtigsten Vermittlungsinstanzen künstlerischer Angebote für viele Jugendliche.

2. Die regelmäßige Beschäftigung mit Kunst und Literatur stellt für die Mehrzahl unserer Jugendlichen ein wichtiges Lebensziel dar und gehört zu den prägenden Faktoren ihrer Wertorientierungen. Die meisten von ihnen sehen dabei in der Beschäftigung mit Kunst und Literatur eine Möglichkeit, sich mit Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung auseinanderzusetzen.

Die vielfältigen Kunstrezeptionen - insbesondere die von Gegenwartskunstwerken - stellen für die meisten von ihnen also keine Flucht aus der Realität dar, sondern sind vielmehr ein

integraler Bestandteil ihrer spezifischen Wirklichkeitssicht und ihrer politischen Bewertung dieser Wirklichkeit.

3. Die vielfältigen Kunstkontakte beeinflussen nachweisbar die Verhaltensweisen, Wertorientierungen, Kenntnisse und Einstellungen Jugendlicher. Etwa ein Drittel von ihnen gibt an, sich in seinem Verhalten und Denken bereits nach künstlerischen Vorbildern gerichtet zu haben. Mit der Intensität künstlerischer Kontakte nimmt erwartungsgemäß auch die persönlichkeitsbeeinflussende Wirksamkeit der verschiedenen Kunstangebote zu. Neben solchen bewußt empfundenen und in der Regel langfristigen Kunstwirkungen werden durch Kunst- und Medienrezeptionen aber auch Gesprächsthemen beeinflusst (es gibt kaum einen Jugendlichen, der nicht im Verlaufe einer Woche mit Freunden über irgendein künstlerisches Ereignis diskutiert hätte) und aktuelle Verhaltens-, Denk- und Sprechweisen beeinflusst.
4. Die Mehrheit der Kunstaneignungen Jugendlicher verläuft über Identifikationsfiguren. Als Begründung für ein gut gefallenes und persönlich bedeutsames Buch, Theaterstück oder auch für einen Film werden von der Mehrheit der Jugendlichen an vorderster Stelle die erlebten (sympathischen) Helden angegeben. Mit dieser "heldenzentrierten" Aneignungsweise von Kunstangeboten verbinden sich bei unseren Jugendlichen eine Vielzahl spezifischer Erwartungen an die Gestaltung (vom Alter bis zur Kleidung), an die von ihnen vertretenen moralischen, politischen und kulturellen Positionen und nicht zuletzt an die Darsteller bzw. Produzenten solcher Figuren. Wichtig ist, daß die Mehrheit der Jugendlichen ihre eigenen Identifizierungsfähigkeiten und -kenntnisse als entscheidenden

von ihnen als "Kunstwerke", künstlerischer Figuren
gesehen, die

5. Die Auswahl und Bewertung vieler künstlerischer Angebote erfolgt bei Jugendlichen gegenwärtig relativ unabhängig bzw. unbeeinflusst von gesicherten künstlerisch-ästhetischen Wertmaßstäben. Dies gilt in erster Linie für die primär auf Unterhaltung orientierten Angebote, häufig aber auch für die traditionellen Künste. Verschiedene Untersuchungsergebnisse und Alltagserfahrungen machen deutlich, daß Jugendliche zu häufig allein gelassen werden bei der Gestaltung ihrer Beziehungen zu den verschiedenen Künsten. Sowohl die ihnen angebotenen bzw. zur Verfügung stehenden Kunstwerke als auch die dazu vorhandenen Propagierungsmaßnahmen, Kritiken und anderweitigen Diskussions- und Bewertungsangebote überfordern bzw. unterfordern häufig die Erfahrungen, Lebenspositionen, Wertorientierungen und Kenntnisse der jugendlichen Rezipienten (offensichtlich wird häufig ihr politisches Bewußtsein unterschätzt und ihre künstlerisch-ästhetischen Kenntnisse und Erfahrungen überschätzt).
6. Obwohl Jugendliche nachweisbar intensivere Beziehungen und Kontakte zu verschiedenen Künsten haben als andere Bevölkerungsgruppen (z. B. Film im Kino, Theater, bestimmte Musikarten, bestimmte literarische Formen usw.), spiegeln sich ihre aus Teil-spezifischen Erwartungen und Bedürfnisse nur unzureichend in verschiedenen Formen von speziellen "Kunstwerken für die Jugend" wider. Erfahrungen einzelner Künste mit spezifischen Angeboten für Jugendliche, wie z. B. Jugendkino, Jugendliteratur, die "Jugendfilme" der DEFA usw., sollten hierfür stärker vorangestellt werden (nicht nur auf einzelne Beispiele bezogen!).

AG 77

Die Freizeit im Zeitbudget der Jugend

Das Jugendalter im Sinne des Jugendgesetzes umfaßt einen Zeitraum von ca. 10 Jahren. In dieser Zeit vollziehen sich im Leben junger Menschen so viele Veränderungen wie zu keinem Zeitpunkt davor oder danach. Eine solche Dynamik in den Bedingungen und Anforderungen des täglichen Lebens kann natürlich auch nicht ohne Einfluß auf die Freizeitgestaltung der Jugendlichen bleiben. Die Lebenstätigkeit beispielsweise junger Arbeiter mit Kindern unterscheidet sich zwangsläufig deutlich von der der Schüler etwa einer neunten oder zehnten Klasse. Es wäre daher vermessen, von der Freizeit der Jugend zu sprechen. Das beginnt bereits beim Freizeitumfang, der bei Schülern am höchsten und bei jungen Arbeitern vergleichsweise am niedrigsten ist.

Bezogen auf eine ganz normale Arbeits- bzw. Ausbildungswoche (von Montag bis einschließlich Sonntag) stehen älteren Schülern, Lehrlingen und jungen Arbeitern im Durchschnitt 4 1/2 bis 5 1/2 Stunden Freizeit täglich zur Verfügung. Mit zunehmenden Alter der Jugendlichen und dem Wechsel in eine andere Lebensposition verringert sich der Freizeitumfang. Er differiert nicht nur zwischen den einzelnen Gruppen der Jugendlichen, sondern in Abhängigkeit von verschiedenen, vor allem demographischen Merkmalen, auch innerhalb dieser Gruppen. So sind weibliche Jugendliche, Verheiratete und insbesondere jene mit Kindern in ihrem Freizeitumfang gegenüber anderen deutlich benachteiligt. Dieser Umstand bringt zwangsläufig gewisse Konsequenzen für die Struktur der Freizeit dieser Jugendlichen mit sich, da zeitliche Einschrän-

kungen die Auswahl aus der Palette der Freizeitangebote von vornherein beschneiden und zudem eine Vielzahl von Freizeitaktivitäten einen bestimmten Umfang an zusammenhängender Freizeit voraussetzt, der den einen meist, den anderen aber nur manchmal zur Verfügung steht. Daraus ergibt sich, daß das Freizeitverhalten der Jugend insgesamt und damit auch ihre Aktivitäten im Bereich von Kultur und Kunst niemals pauschal oder "an sich" bewertet werden können, sondern stets unter Berücksichtigung der jeweiligen konkreten Bedingungen und Möglichkeiten.

Wie wird nun die Freizeit genutzt? Generell zeichnet sich die Freizeitgestaltung unserer Jugend durch eine Vielzahl von Tätigkeiten aus, die in ihrer Vielschichtigkeit und Differenziertheit an dieser Stelle nicht in vollem Umfang dargestellt werden können. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und Vergleichbarkeit der Freizeitgestaltung der verschiedenen Gruppen der Jugend macht sich eine Zusammenfassung der einzelnen Aktivitäten in größere strukturelle Einheiten erforderlich wie "soziale Kontakte", "kulturell-künstlerische Betätigung", "gesellschaftliche Aktivität" usw.

Vom zeitlichen Aufwand her nehmen das Fernsehen und soziale Kontakte die Spitzenposition in der Freizeitgestaltung der Jugendlichen ein. Dann folgt eine Vielzahl weiterer Tätigkeiten, die meist bereits mit deutlich geringerem zeitlichen Aufwand realisiert werden, aber dennoch jeweils mit ca. 5 bis 10 Prozent an der Freizeit insgesamt beteiligt sind, wie etwa Radiohören bzw. Musikrezeption, Lesen, Sporttreiben, Spaziergehen, Tanzen, kulturell-künstlerische bzw. naturwissenschaftlich-technische Betätigung.

Freizeitaktivitäten, die nur einen vergleichsweise geringen Teil des Zeitbudgets ausfüllen sind verschiedene Hobbytätigkeiten, der Besuch von Veranstaltungen, Ausstellungen, Karten-, Brettspiele, Ausflüge, Wanderungen, Bibliothekbesuche, Rätselraten, Korrespondenzen und schließlich auch das Ausruhen, Nichtstun. Der geringere zeitliche Anteil dieser und ähnlicher Aktivitäten (der bei Zeitbudgetuntersuchungen immer als Durchschnittswert ausgewiesen wird, welcher starken individuellen Schwankungen unterliegt) berechtigt, jedoch nicht dazu, ihnen weniger Aufmerksamkeit zu schenken oder sie für die Freizeitgestaltung insgesamt als weniger bedeutsam anzusehen. Trotz des vergleichsweise geringeren Zeitvolumens, das diese Tätigkeiten ausmachen, sind sie wesentliche und unverzichtbare Elemente in der Freizeit unserer Jugend.

In Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen und Bedingungen treten zum Teil deutliche Verschiebungen auch zugunsten solcher Tätigkeiten auf, die in der allgemeinen Struktur der Freizeit keine exponierte Stellung einnehmen. So zeigt sich beispielsweise bei Schülern mit guten bis sehr guten Lernergebnissen und einer positiven Einstellung zur Freizeit, daß solche Formen der Freizeitgestaltung wie Lesen, kulturell-künstlerische und naturwissenschaftlich-technische Betätigungen sowie gesellschaftliche Aktivität, Erwerb zusätzlicher (über das in der Schule geforderte Maß hinausgehende) Bildungsinhalte und Veranstaltungsbesuche einen vergleichsweise größeren Zeitanteil einnehmen, und daß diese Formen auch subjektiv einen höheren Stellenwert haben. Zudem ist natürlich der zeitliche Aufwand allein nicht unbedingt ein Maß für den Stellenwert und die Bedeutung einer Tätigkeit im Rahmen der Freizeitgestaltung insgesamt.

Eine Fernsehsendung zu verfolgen, einen Musikbeitrag zu empfangen oder sich in der Tagespresse über das aktuelle politische Geschehen zu informieren, ist den meisten Jugendlichen ohne jede Mühe, täglich nicht nur möglich, sondern meist auch Bedürfnis. Damit sollangedeutet werden, daß sowohl das eine als auch das andere einen wichtigen Platz in der Freizeit der Jugend einnehmen muß und vielfach auch einnimmt, obwohl die Zeitanteile der genannten Aktivitäten am Freizeitbudget insgesamt sehr verschieden sind. Verkannt werden darf dennoch nicht, daß Tätigkeiten, die mehreren Bedürfnissen und Interessen gleichzeitig gerecht werden und zudem noch ohne speziellen Aufwand, relativ mühelos realisiert werden können, häufiger und auch mit vergleichsweise großem Zeitaufwand im Freizeitfonds der Jugendlichen präsent sind. Typische Beispiele dafür sind Fernsehen und Musikhören, aber auch Spaziergänge, Kartenspiele und ähnliches.

Leichtigkeit des Zugangs zu verschiedenen Freizeitangeboten, deren Attraktivität, gepaart mit der Möglichkeit gleichzeitig mehrere Bedürfnisse und Interessen zu befriedigen, trägt unseres Erachtens wesentlich zur Verbreitung einzelner Freizeitaktivitäten unter den Jugendlichen bei.

Etwas ausführlicher soll auf die kulturellen Verhaltensweisen Jugendlicher in der Freizeit eingegangen werden, die Nutzung der Massenmedien eingeschlossen. Für solche Verhaltensweisen, wie z.B. Zeichnen, Malen, Singen, Musizieren, Hans-, Fotoarbeiten usw. Veranstaltungs- und Ausstellungsbesuche, Diskotheken u.ä. werden von Schülern, Lehrlingen und jungen Arbeitern wöchentlich etwa 3,8 Stunden der Freizeit aufgewandt.

Mit 2,4 Stunden entfällt dabei der "Löwenanteil" auf den Besuch von Diskotheken bzw. anderen Tanzveranstaltungen. Etwa eine Stunde pro Woche bleibt der kulturell-künstlerischen Selbstbetätigung im o.g. Sinne vorbehalten und ca. 25 Minuten wöchentlich sind im Durchschnitt für den Besuch verschiedenartigster Veranstaltungen (außer Kino) bzw. Ausstellungen reserviert.

Lehrlinge widmen sich diesen kulturellen Verhaltensweisen in der Freizeit vergleichsweise am stärksten, junge Arbeiter am wenigsten. Diese Unterschiede resultieren vorwiegend aus dem relativ hohen durchschnittlichen Zeitaufwand der Lehrlinge für den Diskobesuch (mehr als 3 Stunden pro Woche). Junge Arbeiter wenden dafür nur 2 Stunden auf.

Der Anteil der kulturell-künstlerischen Selbstbetätigung in der Freizeit bewegt sich bei allen drei Gruppen etwa um eine Stunde wöchentlich, ist bei Lehrlingen etwas höher und bei Arbeitern etwas niedriger.

Natürlich sind die kulturellen Verhaltensweisen der Jugendlichen in der Freizeit mit den hier berücksichtigten Formen keineswegs vollständig erfaßt. Es kann jedoch eingeschätzt werden, daß bereits für diese Formen mindestens 10 Prozent der Freizeit verwendet werden. Berücksichtigt man außer den hier genannten Formen auch die kulturell-künstlerische Betätigung innerhalb von Arbeits- bzw. Interessengemeinschaften und Zirkeln⁺,

+ Im Zeitbudget wurde kulturell-künstlerische Betätigung innerhalb von Arbeits-, Interessengemeinschaften oder Zirkeln nicht gesondert ausgewiesen. Daher sind an dieser Stelle keine Angaben dazu möglich. Aus verschiedenen Untersuchungen des ZIJ ist jedoch bekannt, daß die individuellen Formen der kulturell-künstlerischen Betätigung überwiegen.

die Beschäftigung mit schöngeistiger Literatur und mit Musik usw. sowie das Sammeln (z.B. Münzen, Briefmarken etc.), so wird der hohe Stellenwert kultureller Verhaltensweisen in der Freizeitgestaltung nochmehr verdeutlicht. Bei einer solchen Betrachtung dürfte kulturelles Verhalten mehr als 50 Prozent der gesamten Freizeit ausmachen.

Eine exponierte Stellung nehmen in der Freizeitgestaltung der Jugend die Massenmedien ein. Ihnen widmen Jugendliche heute fast 14 Stunden in der Woche. Dabei wurden die Zeitaufwendungen für Fernsehen, Rundfunk- bzw. Musikhören, Kino und Lesen erfaßt.

Mediennutzung als Sekundärtätigkeit wird ausgeschlossen, d.h., es geht nur um bewußtes Zuschauen, Zuhören usw. Mediennutzung als Sekundärtätigkeit, in Verbindung mit anderen Aktivitäten, spielt im Zeitbudget der Jugendlichen ebenfalls eine beachtliche Rolle. Der Zeitaufwand dafür beträgt im Durchschnitt wöchentlich fast 12 Stunden, wobei der größte Anteil mit etwa 10 Stunden erwartungsgemäß an die Rundfunk- bzw. Musikrezeption entfällt.

Die für die Nutzung der Massenmedien aufgewandte Zeit nimmt von älteren Schülern über die Lehrlinge zu den Arbeitern hin kontinuierlich ab. Diese Tendenz ist weniger durch geringer werdendes Interesse als vielmehr durch eine Abnahme des Freizeitumfangs von den Schülern zu den Arbeitern hin zu erklären.

Bezogen auf den zur Verfügung stehenden Freizeitumfang bleiben die Anteile für Medienrezeption relativ konstant.

Vergleiche von Zeitbudgeterhebungen aus dem Jahre 1967 und 1977 bzw. 1978 lassen folgende Tendenzen erkennen:

- Der Freizeitanteil, der von den Jugendlichen den Massenmedien gewidmet wird, hat sich bezogen auf die Gesamtgruppe (SCHÜLER POS 9./10.Kl., Lehrlinge und junge Arbeiter) im Verlaufe von ca. 10 Jahren nur unwesentlich erhöht. Die Differenz liegt unter 30 Minuten pro Woche.
- Während im genannten Zeitraum deutliche Veränderungen im Zeitaufwand für Massenmedien insgesamt bei Lehrlingen und Jungen Arbeitern nicht nachweisbar sind, muß für ältere Schüler (POS 9./10.Kl.) eine Zunahme des wöchentlichen Zeitaufwandes für Mediennutzung (als Primärtätigkeit) um ca. 2 Stunden konstatiert werden. Im Jahre 1967 wurden für diese Gruppe etwa 14 Stunden wöchentlich für Mediennutzung (Fernsehen, Radio/Musik, Lesen, Kino) ermittelt, 1977/78 waren es ca. 16 Stunden.
- in bezug auf die einzelnen Medien zeigt sich im Vergleichszeitraum folgendes:
 - . Schüler sehen gegenwärtig deutlich mehr fern als vor ca. 10 Jahren. Die Differenz beträgt über 2 Stunden wöchentlich. Bei Lehrlingen und jungen Arbeitern kann für den Vergleichszeitraum keine nennenswerte Zunahme der Fernsehzeiten konstatiert werden, obwohl der Umfang der täglichen Sendezeit des Fernsehens seit 1967 bekanntlich stark angestiegen ist und sich auch der Ausstattungsgrad der Haushalte mit Fernsehgeräten seit dieser Zeit weiter erhöht hat.
 - . Erhöht hat sich im Vergleichszeitraum ebenfalls der durchschnittliche Zeitaufwand für Rundfunk- bzw. Musikrezeption. Wurden dafür 1967 ca. 2,2 Stunden wöchentlich aufgewandt, sind es gegenwärtig etwa 3 Stunden.

Dieser "Zuwachs" ist vor allem bei Schülern und Lehrlingen zu beobachten.

- Eine rückläufige Tendenz ist im Vergleichszeitraum für Lesen und Kinobesuch festzustellen. Wurden im Jahre 1967 durchschnittlich ca. 3,5 Stunden wöchentlich für Lesen verwandt, widmet die Jugendlichen dieser Form der Freizeitgestaltung gegenwärtig etwa 2,8 Stunden pro Woche, also ungefähr 45 Min. weniger.

Diese Tendenz ist bei Schülern weniger deutlich ausgeprägt als bei jungen Arbeitern und bei Lehrlingen.

Der Zeitaufwand für Kinobesuch verringerte sich gegenüber 1967 um durchschnittlich eine halbe Stunde pro Woche.

Die genannten Ergebnisse weisen darauf hin, daß sich das Verhalten Jugendlicher gegenüber Massenmedien seit 1967 z.T. wesentlich verändert hat. Diese Veränderungen sind insgesamt sehr vielfältig und können hier weder vollständig dargestellt noch erschöpfend erklärt werden. Mit Sicherheit liegt den dargestellten Entwicklungstendenzen ein sehr komplexes Bedingungsgefüge zugrunde, in dem Veränderungen in den Arbeits-, Lebens- und Lernbedingungen unserer Jugendlichen, im materiellen und kulturellen Lebensniveau der Gesamtbevölkerung ebenso eine wichtige Rolle spielen wie das Angebot der Medien und die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung insgesamt.

Zentralinstitut für Jugendforschung
Arbeitsgruppe "Kulturkonferenz"

Gedanken zum Thema:

Akademie der Künste und Jugend

Vorbemerkung:

Das in den bisher angefertigten Expertisen Gesagte gilt im Wesentlichen auch für die Arbeit der Akademie der Künste mit Jugendlichen. Die folgenden Anmerkungen verstehen sich als spezifische Ergänzungen zu unseren bisherigen Ausführungen.

x x x

Etwa 70 % aller Kinobesucher über 14 Jahre, etwa 40 % aller Theaterbesucher, die Mehrheit der Bibliotheksleser und viele Besucher von Museen, Kunstausstellungen und Galerien sind Jugendliche. Jugendliche haben auch intensivere Beziehungen als andere Altersgruppen zu verschiedenen Musikgenres (z.B. zum Jazz, zum Chanson, zur sinfonischen Musik usw.), zur Literatur und zu den verschiedenen künstlerisch-produktiven Tätigkeiten. Sie diskutieren häufiger und intensiver als andere über künstlerische Werke und Ereignisse. Aus den spezifischen und besonders intensiven Beziehungen Jugendlicher zu den verschiedenen Kunst- und Medienangeboten erwächst eine besondere Verantwortung aller Institutionen für diese Rezipientengruppe, die sich in irgendeiner Weise mit Kunst beschäftigen.

Das trifft auch für die Akademie der Künste zu, deren Potenzen sich u.a. in der Realisierung der folgenden Aufgaben verstärkt niederschlagen könnten:

1. In der Verantwortung gegenüber dem künstlerischen Nachwuchs;
2. in der Entwicklung und Unterstützung einer wirkungsvollen Kunstpropaganda für Jugendliche und
3. in der Entwicklung neuer Formen zur Einbeziehung Jugendlicher in den gesellschaftlichen "Gebrauch" der Künste.

zu 1.:

Mit der Vorstellung und Diskussion von Debutarbeiten aus den verschiedenen künstlerischen Bereichen, wie z.B. Film, Musik, Dramatik, bildende Kunst usw. hat die Akademie der Künste zweifellos eine verdienstvolle Aufgabe bei der Protegierung und Propagierung junger Künstler übernommen. Mit der Begrenzung dieser Aktivitäten auf unsere Hauptstadt und deren Randgebiete wird aber sowohl der Kreis der vorgestellten Arbeiten, als auch der Kreis deren potentieller Rezipienten erheblich eingeschränkt. Ein "Export" solcher Veranstaltungen in andere Städte, insbesondere in die Zentren der Arbeiterklasse wäre deshalb sehr wünschenswert.

In der künftigen Arbeit mit jungen Künstlern sollte weiterhin beachtet werden (vergl. hierzu auch unsere Expertise: "Junge Schauspieler - künstlerische Selbstverwirklichung zwischen Wunschtraum und Theaterrealität?" vom 20.1.82):

- Junge Künstler haben häufig unrealistische Vorstellungen vom und realitätsferne Einstellungen zum "Publikumsgeschmack" (zu deren Erwartungen, Interessen, Rezeptionsgewohnheiten usw.). Das äußert sich z.B. in einer Überbetonung der individuellen

Verwirklichung als Motiv der Kunstproduktion verbunden mit einer gleichzeitigen Abwertung der massenhaft ausgeprägten Bedürfnisse potentieller Rezipienten.

Die Verantwortung für einen Publikumsgeschmack (deren kulturell-ästhetische Bedürfnisse, Wertmaßstäbe und Gebrauchsgewohnheiten), den das jeweils geschaffene Kunstwerk gewissermaßen voraussetzt, darf nämlich nicht nur an andere Institutionen und Einrichtungen, wie z.B. an die Schule, das Fernsehen, die FDJ usw. abdelegiert werden. Wer für ein Kunstwerk bestimmte Voraussetzungen beim Publikum voraussetzt bzw. erwartet, sollte sich auch der Verantwortung nicht entziehen, zur Entwicklung dieser Voraussetzungen beizutragen.

- Die Bereitschaft junger Künstler zur Befriedigung der spezifischen künstlerischen Interessen und Bedürfnisse Jugendlicher ist nur unzureichend entwickelt.

Etwas, auf künstlerische Weise, der eigenen Generation mitteilen zu wollen, tritt noch häufig hinter das Verlangen zurück, etwas Originelles und (fast) vorrangig für einen Kreis von Kennern zu schaffen.

In den Diskussionen um Debutarbeiten sollte deshalb nicht nur deren künstlerische Originalität im Mittelpunkt stehen sondern auch stärker ihr Bezug zum (jugendlichen) Publikum analysiert werden.

- Es gilt verstärkt Tendenzen entgegenzuwirken, die unterhaltenden Genres der Künste und insbesondere die Produktion entsprechender Beiträge, künstlerisch abzuwerten.

Eine Abwertung der auf Unterhaltung orientierten Kunst- und Medienangebote impliziert nicht nur eine Vernachlässigung wichtiger Entwicklungslinien im Kunstschaffen (Beat- und Rockmusik, Unter-

haltungsliteratur und -filme, Poster usw.) sondern bedeutet auch eine Mißachtung massenhaft entwickelter Publikumsbedürfnisse.

Im Zusammenhang mit den hier und in der "Schauspieler-Expertise" angeführten Problemen stellt sich weiterhin die Frage nach den Aktivitäten der Akademie der Künste in bezug auf die Förderung und Entwicklung künstlerischer Talente (z.B. durch eine Entwicklung von Förderungsprogrammen, Zurverfügungstellung von Wertkriterien für die Auswahl künstlerischer Talente usw. usf.).

zu 2.:

Alltagserfahrungen und empirische Forschungsergebnisse belegen gleichermaßen, daß es Jugendlichen immer schwerer fällt, aus der Fülle der angebotenen Filme, Fernsehsendungen, Bücher, Musikstücke, Bilder, Theaterstücke usw. das auszuwählen, was für sie wichtig, ihren Interessen und Bedürfnissen entsprechend und der Persönlichkeitsentwicklung dienend ist.

Die Schwierigkeit liegt auch darin, daß die Beurteilung eines Kunstwerkes als künstlerisch und gesellschaftlich wertvoll häufig der subjektiven Willkür des Einzelnen überlassen ist. Ein Fehlen allgemeinverbindlicher und anerkannter Wertmaßstäbe zur Auswahl und Beurteilung von Kunstwerken konnte bisher in einer Vielzahl von empirischen Untersuchungen nachgewiesen werden. Die von der Akademie der Künste zur Diskussion angebotenen Kunstwerke und kunsttheoretischen Schriften entsprechen nicht immer dem aktuellen Entwicklungsstand des Kunsterlebens Jugendlicher. Der Kreis Jugendlicher, der zu diesen Werken unvorbereitet Zugang findet ist, deshalb sehr gering.

Es gibt keine empirische Untersuchung, in der institutionalisierte Entscheidungshilfen für die Auswahl aus den Kunst- und Medienangeboten bei Jugendlichen eine Mehrheit gefunden haben:

das trifft nachweisbar nur für eigene Erfahrungen und Freundesmeinungen zu.

Sich dafür einzusetzen, daß solche gesellschaftlich institutionalisierte und gesteuerte Entscheidungshilfen für die Mehrheit der Jugendlichen eine verhaltensregulierende Funktion in Sachen Kunst- und Medienrezeption erreichen, sollte auch ein Anliegen der Akademie sein.

Wir denken dabei an solche Möglichkeiten wie:

- Publikationen über den differenzierten Gebrauch der Künste, z.B. eine Vermittlung Art "Lebenshilfe" dafür, wie man als Jugendlicher mit den Künsten und Medien umgehen kann und welche Voraussetzungen man sich dafür aneignen muß, usw.;
- Unterstützung bei der Entwicklung einer jugendgemäßen Kunstkritik, z.B. durch die Unterstützung von Lehrgängen und Seminaren für Kunstkritiker, die speziell oder vorrangig für ein jugendliches Publikum schreiben;
- Unterstützung bei der Entwicklung einer politisch-ideologischen und künstlerisch-ästhetischen Kritik- und Wertungsfähigkeit bei Jugendlichen, z.B. durch Teilnahme von Akademie-Mitgliedern an Diskussionen und Schulungen von Lehrern, FDJ-Funktionären usw. die sich der Erziehung Jugendlicher im genannten Sinne widmen;

Es geht hier nicht darum, die Akademie der Künste allein, für die Stimulierung der angeführten Prozesse verantwortlich zu machen. Ihre spezifischen Möglichkeiten bei der Lösung der Skizzierten Aufgaben könnten aber zweifellos stärker genutzt werden.

zu 3.:

Verschiedene Analyseergebnisse zeigen eine ungenügende Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse junger Arbeiter und anderer Gruppen junger Werktätiger in unserem Kunstschaffen. Das bezieht sich insbesondere auf die traditionellen Kunstformen, wie z.B. Theater, bildende Kunst, sinfonische Musik usw. Die hohen Leistungen der jungen Werktätigen bei der weiteren Entwicklung und Vervollkommnung unserer sozialistischen Gesellschaft äußern sich nicht immer in ebenso hohen Ansprüchen an unser Kunstschaffen. Andererseits finden sie ihre Ansprüche an eine künstlerische Widerspiegelung der Realität nicht immer durch unser Gegenwartskunstschaffen befriedigt. Dieser teilweise Widerspruch zwischen gesellschaftlichem Kunstfortschritt und den Kunstansprüchen der Hauptproduzenten des gesellschaftlichen Reichtums bedarf einer produktiven Lösung zu Gunsten der Ansprüche der Werktätigen.

Das heißt z.B.:

- Kunstwerke häufiger dort anzubieten, wo die jungen Werktätigen ihre Arbeits- und auch ihre Freizeit verbringen
(Großbetriebe und -baustellen, Wohnheime, Neubaugebiete, Jugendklubs usw.);
- in der Themen-, Heldenwahl und auch in der Wahl der Gestaltungsmittel konsequenter an ihre Kunst- und Medienerfahrungen anzuknüpfen

(unsere Rezeptionsanalysen signalisieren sowohl Schwierigkeiten mit der Aneignung kompliziert gestalteter Kunst- und Medienangebote als auch teilweise Vorbehalte gegenüber bestimmten Themen, u.a. "Produktionsthemen"! bei vielen jungen Werktätigen);

- die aus den spezifischen Arbeits- und Lebensbedingungen junger Werktätiger (bzw. Werktätiger überhaupt) resultierenden differenzierten und vielfältigen Unterhaltungsbedürfnisse zu berücksichtigen
(siehe weiter vorn).

Letztlich heißt das auch, daß diejenigen, welche unseren gesellschaftlichen Reichtum produzieren, ihre Interessen und Bedürfnisse in den Kultur- und Kunstangeboten berücksichtigt sehen wollen, die mit eben den von ihnen geschaffenen Mitteln finanziert werden. Ohne solche Interessen und Bedürfnisse zum alleinigen Maßstab für unsere Kunstproduktion und -distribution machen zu wollen (weil diese keine konstante Größe darstellen und zudem nicht immer den Stand unserer gesellschaftlichen Entwicklung entsprechen), sollte doch die kritische Haltung junger Werktätiger zu bestimmten Kunstwerken (einschließlich Fernsehsendungen) und deren Kosten ernster genommen werden.

Leipzig ,den 12.2.1982

Haupttendenzen der Entwicklung kultureller Bedürfnisse und Verhaltensweisen Jugendlicher in den 70er Jahren

In einem Forschungsbericht des ZIJ zu dem in der Überschrift genannten Thema sind folgende Informationen enthalten:

- Es ist noch nicht ausreichend erforscht, welche Veränderungen in den kulturellen Bedürfnissen und Verhaltensweisen verschiedener Generationen innerhalb der Entwicklung der DDR charakteristisch sind. Für die 70er Jahre ist unter anderem charakteristisch: Den Abschluß der 10. Klasse erreichen fast alle Jugendlichen, ein hoher Teil der Mütter arbeitet, fast alle Haushalte sind mit hochwertigen Industriewaren ausgestattet, von klein auf kann ferngesehen werden, eigene Kofferradios, Kassettenrecorder u. a. sind vorhanden, der Umfang der Freizeit vergrößerte sich, die Zahl der Jugendklubs, der Jugendtanzgaststätten, spezieller Jugendsendungen in den Massenmedien und jugendtouristische Reisen erhöhte sich beträchtlich. In den Jahren 1970 bis 1980 veränderten sich die Inhalte verschiedener Freizeittätigkeiten zum Teil beträchtlich. Beat- und Rockmusik traten noch stärker in den Vordergrund. Es entwickelte sich eine eigenständige DDR-Rock-Musik, die bei den Jugendlichen immer stärkeren Anklang findet. Es stieg die Zahl der Kunstwerke, die sich vornehmlich an Jugendliche wenden.
- Der Wunsch Jugendlicher, ihre Freizeit in einer Freundes- oder Bekann tengruppe zu gestalten, ist in besonders starkem Maße bei den Schülern und Lehrlingen zu finden.
- Das Interesse, Theater, Konzerte, Gemäldegalerien und Ausstellungen zu besuchen, ^{ist} sei bei den Jugendlichen nicht sehr stark ausgeprägt. Die Mehrheit der Jugendlichen liest schönggeistige Literatur. Die Jugendlichen haben ein besonders starkes Bedürfnis nach spannender Unterhaltung. Für ungefähr die Hälfte der Jugendlichen ist die Auseinandersetzung mit Problemen unserer Zeit ein wichtiger Grund, sich mit der Kunst, insbesondere mit

dem gegenwärtigen Kunstschaffen zu befassen.

- Ein relativ konstanter Teil Jugendlicher (annähernd ein Viertel) nutzt kaum eines der gesellschaftlichen Angebote zur Freizeitgestaltung, d. h. er besucht weder Kino noch Theater, liest weder Bücher noch hört er den Funk und sieht Fernsehen.

Zur Literatur: Das Lesen hat für die Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher eine sehr große Bedeutung. Der durchschnittliche zeitliche Aufwand Jugendlicher für das Lesen, sowohl von Zeitschriften als auch von Büchern der unterschiedlichsten Art, beträgt pro Woche (1977):

<u>POS-Schüler (9./10. Kl.)</u>	<u>Lehrlinge</u>	<u>junge Arbeiter</u>
<u>3,4 Stunden</u>	<u>2,9 Stunden</u>	<u>2,0 Stunden</u>

Das ist jeweils ein prozentualer Anteil an ihrer Freizeit: von:

9 % 7,9 % 6,8 %.

Über die Hälfte aller Jugendlichen lesen täglich eine der Tageszeitungen unseres Landes, vor allem die "Junge Welt" und die Bezirkspresse. Innerhalb eines Jahres lasen Lehrlinge sehr oft bzw. oft zu 22 % bzw. zu 25 % (zusammen 47 %) Romane, Erzählungen, Gedichte. Junge Arbeiter taten das zu 13 % bzw. 30 % (43 %).

Die Eltern beeinflussen wesentlich den Umfang und die Art der Freizeitlektüre Jugendlicher. Neuere Untersuchungen (1979) ergaben, daß das Interesse am Lesen schöngeistiger Literatur relativ unabhängig von der sozialen Herkunft der Jugendlichen geworden ist. Hier manifestiert sich ein großer Erfolg der Kultur- und Bildungspolitik unseres sozialistischen Staates. Die meisten Jugendlichen besitzen zwischen 10 und 50 Bücher. (58 %). Etwa 15 % der Jugendlichen besitzen nur bis zu 10 eigene Bücher. Studenten und Angestellte verfügen über den umfangreichsten Buchbesitz, im Durchschnitt je 22 % 100 Bücher und mehr. 40 % der Lehrlinge besitzen über 20 Bücher

belletristischen Inhalts. 6 % der Lehrlinge haben keine solchen Bücher.

Junge Hochschulabsolventen bekundeten zu 77 % sehr starkes bzw. starkes Interesse am Lesen schöngestalteter Literatur, aber nur 23 % konnten dieses Interesse auch realisieren.

- Die Leseintensität ist in allen Altersgruppen der Jugend annähernd gleichstark. Nur mit dem Eintritt in die Lehre ist eine leicht rückläufige Tendenz beim Lesen zu beobachten. Während nur 64 % der 18jährigen im Zeitraum von drei Monaten Bücher belletristischen Inhalts gelesen hatten, taten diese bereits 77 % der 19jährigen. Insgesamt ist die Gruppe der Lehrlinge in bezug auf das persönliche Nutzen der schöngestalteten Literatur die inaktivste. Das Leseinteresse ist unter der auf dem Lande lebenden Jugend wesentlich geringer ausgeprägt als unter den Jugendlichen aus Groß- und Mittelstädten. Nur 17 % der Jugendlichen aus Orten bis 2000 Einwohner lesen sehr gern, während dies 33 % der aus Städten bis 100 000 Einwohner für sich angaben.
- 19 % der Jugendlichen sind regelmäßige und 40 % unregelmäßige Leser in einer Bibliothek. 41 % nutzen keine Bibliotheken. 59% Letztere Zahl ist auf dem Lande höher (54 % gegenüber 30 % in den Großstädten). Lehrlinge bzw. junge Arbeiter sind zu 51 % bzw. 45 % Nutzer von Bibliotheken.
- Am Ende des Kindesalters gibt es neue literarische Interessen der Heranwachsenden. Bis zum Ende des 12. Lebensjahres dominiert das Interesse am Lesen von Märchen. Nach dem 12. Lebensjahr bevorzugen die Jungen in starkem Maße Abenteuerbücher und literarisch gestaltete historische Stoffe. Bei den Mädchen dominiert das Interesse am Lesen der Gegenwartsliteratur. Weibliche Jugendliche haben stärkeres Interesse als männliche Jugendliche an der Lyrik.

Zur Musik: Im Laufe der 70er Jahre hat die junge Generation zunehmend mehr und mit größerem Interesse Musik gehört.

1969 war für mehr als 70 % das Musikhören eine sehr beliebte Freizeitbeschäftigung. Zehn Jahre später traf das für 80 % der Jugendlichen zu. Vor allem bei POS-Schülern und Lehrlingen stieg der Anteil jener, die sehr gern Musik hören, bei POS-Schülern von 77 % auf 87 %, bei Lehrlingen von 65 % auf 80 %. Mit zunehmendem Alter, insbesondere mit der Gründung einer Familie verliert das Musikhören seinen dominanten Platz im Freizeitverhalten Jugendlicher.

Außer Rock, Beat und Schlager werden seit Jahren alle anderen Musikarten von der Mehrheit der Jugendlichen weniger gern oder nur ungern gehört. Das Interesse an Opern-, sinfonischer und Kammermusik, an Liedern der FDJ-Singegruppen und ganz besonders am Chanson ist tendenziell zurückgegangen. Vom 18. bis zum 20. Lebensjahr geht die Anzahl Jugendlicher deutlich zurück, die Rock und Beat sehr gern hört. 14- bis 17jährige haben für Rock und Beat ein größeres Interesse als 21- bis 25jährige. Von den 14- bis 18jährigen hören 73 % sehr gern Rock und Beat, von den 19jährigen nur noch 50 % und nach dem 20. Lebensjahr nur noch 43 %.

Mit steigendem Alter wächst die Beliebtheit von Orgelmusik (sehr gern: bis 16 Jahre 5 %, 20 Jahre 22 %), von Volksliedern (sehr gern: bis 16 Jahre 2 %, 24 Jahre und älter 14 %) und vor allem von Chansons (sehr gern: 18 Jahre 13 %, 24 Jahre und älter 40 %). Die Zahl derer, die der zeitgenössischen Sinfonik ablehnend gegenüberstehen, wird vom 16. bis zum 20. Lebensjahr geringer. Es hören zeitgenössische Musik ungern: 16jährige 76 %, 20jährige 55 %.

Aufgrund des höheren Anteils von Beatkonzertbesuchern an allen Konzertbesuchern waren Ende der 70er Jahre mehr Jugendliche Konzertbesucher als zu Beginn des Jahrzehnts. Sinfonische Konzerte wurden im Laufe der 70er Jahre von Jugendlichen weniger besucht. Am deutlichsten ist die rückläufige Tendenz des Besuchs von Sinfoniekonzerten bei jungen Arbeitern sichtbar: Waren es 1975 noch 15 %, die innerhalb eines Vierteljahres

mindestens einmal ein sinfonisches Konzert besuchten, so waren es 1979 nur noch 2 %. Demgegenüber waren 40 % der jungen Arbeiter 1979 (ebenfalls im Zeitraum von drei Monaten) in mindestens einem Beat- oder Jazzkonzert.

- Als Gründe für das Bedürfnis, Musik zu hören, wurden angegeben:

1. Sich von der Arbeit und vom Lernen zu entspannen (für 84 % ist dieses Motiv von großer bis sehr großer Bedeutung);
2. Unterhaltung (74 % hören Musik, um bei der Realisierung anderer Freizeitbeschäftigungen unterhalten zu werden);
3. 67 % gaben an, Musik zu hören, um sich "vom Alltag abzulenken".

Etwa zwei Drittel der Jugendlichen hören Musik, um sich einen künstlerischen Genuß zu verschaffen. Ein großer Teil der Jugendlichen hat jedoch bisher in nur ungenügendem Maße die Fähigkeit entwickelt, Musik künstlerisch zu genießen.

Im Laufe der 70er Jahre ist bei unseren Jugendlichen das Ansehen der DDR-Rock- und Beat-Musik bedeutend gewachsen, allerdings bevorzugt nach wie vor die Mehrheit der Jugendlichen im allgemeinen Rock und Beat aus kapitalistischen Staaten, vor allem aus dem USA und aus England. In Untersuchungen wurden 1977 und 1979 als beliebteste Rock- und Beatgruppen genannt: etwa 45 Gruppen aus dem kapitalistischen Ausland und 15 aus der DDR. Ende der 70er Jahre wurde von etwa 65 % der 14- bis 25jährigen die Gesamtheit des DDR-Rock- und Beat gut eingeschätzt. Es ist allerdings noch nicht gelungen, den Jugendlichen genügend tanzbare Rock- und Beat-Titel der DDR zur Verfügung zu stellen.

Das typische "Disco-Alter" liegt zwischen 14 und 17 Jahren.

- Im Zeitraum von 1973 bis 1979 ist die Gesamtzahl derer, die in Chören, Singegruppen oder Instrumentalgruppen mitwirken, nahezu unverändert geblieben. Abgenommen hat jedoch die Zahl der Jugendlichen, die in Singegruppen oder Chören tätig sind. Bei POS-Schülern hat jedoch deutlich und bei jungen Arbeitern sogar sehr deutlich die Zahl derer zugenommen, die in Beat- bzw. Tanzmusikgruppen spielen. Bei Lehrlingen gibt es einen tendenziellen Rückgang bei sowohl vokaler als auch instrumentaler musizierpraktischer Betätigung.

Das Interesse an Liedern von Singegruppen der DDR entwickelte sich von 1973 bis 1979 bei Lehrlingen, jungen Arbeitern und Studenten wie folgt: Sehr starkes bzw. starkes Interesse an Liedern von Singegruppen bzw. es hörten sehr gern und gern diese Lieder bei den Lehrlingen 26 % (38 %), bei den jungen Arbeitern 27 % (24 %), bei den Studenten 31 % (41 %). Sehr schwaches Interesse bzw. es hörten ungern von den Lehrlingen 34 % (23 %), von den jungen Arbeitern 37 % (30 %), bei den Studenten 37 % (21 %). 1977/78/79 wirkten in einem Chor/Singegruppe aktiv mit: POS-Schüler 11 % (16 %), Lehrlinge 4 % (8 %), junge Arbeiter 6 % (3 %).

Zu Diskotheken und Tanzveranstaltungen: Es würden z. Z. etwa 10 000 öffentliche Diskotheken zur Verfügung stehen, die jährlich ein Publikum von über 50 Millionen anziehen. Mit dem Angebot an Diskotheken bzw. Tanzveranstaltungen seien zufrieden (in Klammern der Anteil derjenigen, die mit dem Angebot unzufrieden sind): Schüler 61 % (16 %), Lehrlinge 45 % (39 %!), Arbeiter 31 % (23 %), Werktätige in der Landwirtschaft 47 % (44 %!). Der Ansturm auf Diskotheken wird vor allem durch ihr Stammpublikum, Schüler und Lehrlinge, hervorgerufen. Ihr Interesse ist so stark, daß fast jeder Zweite von ihnen noch häufiger Diskotheken besuchen würde, wenn sie nicht meist ausverkauft wären. 1977 besuchten innerhalb von vier Wochen 66 % (etwa 40 % öfter als einmal) der Schüler eine Diskothek, Tanzveranstaltungen mit Kapelle wurden von 36 % der Schüler besucht (etwa 10 % öfter als einmal).

1979 besuchten innerhalb eines Monats 76 % der Lehrlinge, 54 % der Arbeiter und 72 % der Studenten eine Disko.

1977 wurde in ausgewählten neun öffentlichen Diskotheken die Schichtung des Publikums untersucht. Es ergab sich, daß von den Besuchern 20 % POS-Schüler, 24 % Arbeiter, 32 % Lehrlinge und 5 % Studenten waren. Altersmäßig sind es besonders die 14- bis 17jährigen Mädchen und die 16- bis 18jährigen Jungen. Mit steigendem Lebensalter geht der Diskobesuch erheblich zurück.

Die Jugendlichen hätten an die Diskosprecher folgende Erwartungen: Kontaktfreudigkeit, musikalische Kenntnisse, Einfallsreichtum, Redegewandtheit und Humor. Die Diskotheken werden hauptsächlich von Amateuren veranstaltet. (Es gibt gegenwärtig nur etwa 80 professionelle Schallplattenunterhalter.)

Für Diskotheken wünschen sich die Jugendlichen: kleinere Räume mit einer Platzkapazität von maximal 200 Personen, eine gute gastronomische Betreuung (kleines Imbiß- und Getränkeangebot, insbesondere Cola-Getränke), eine ansprechende Raumbelichtung (gedämpftes Licht mit zusätzlichen Lichteffekten), eine dem jeweiligen Musiktitel angemessene Lautstärke. Dem Unterhaltungsbedürfnis vieler Diskobesucher käme es entgegen, wenn neben dem eigentlichen Diskoraum noch zusätzlicher Raum vorhanden wäre, in dem man sich bei leiser Musikunterhaltung unterhalten kann. Bei den meisten Diskobesuchern sei die Bereitschaft vorhanden, bei der inhaltlichen Gestaltung von Diskotheken mitzuwirken.

Das außerordentlich starke Bedürfnis Jugendlicher nach Tanz, Geselligkeit und Unterhaltung kann nicht ausschließlich durch Diskothekveranstaltungen befriedigt werden. Gerade ältere Jugendliche sehen ihr Unterhaltungsbedürfnis eher in Tanzveranstaltungen mit Musikformationen befriedigt. Insofern ist die Tendenz, weniger Tanzveranstaltungen mit Musikformationen durchzuführen, nicht günstig.

Zur Nutzung der Massenmedien als kulturelle Verhaltensweise

Jugendlicher: Dem Fernsehen, Rundfunk- bzw. Musikhören, Lesen und Kinobesuch widmen die Jugendlichen heute durchschnittlich 14 Stunden ihrer wöchentlichen Freizeit. Die bewußte Medien-nutzung umfaßt fast 40 % des gesamten Freizeitvolumens Jugendlicher (Schüler 41 %, Lehrlinge 38 %, junge Arbeiter 33 %). In den 70er Jahren hat sich der Zeitaufwand für die Medien-nutzung nur bei Älteren Schülern deutlich erhöht. (um ca. zwei Stunden). Eine deutliche Zunahme der Fernsehzeit ist wiederum nur für Schüler charakteristisch (um ca. zwei Stunden). Für Rundfunkhören bzw. Musikrezeption wendeten Lehrlinge und Schüler 1977 etwas mehr Zeit als zehn Jahre zuvor auf (0,8 Stunden wöchentlich). Bei Lehrlingen und jungen Arbeitern ist eine rückläufige Tendenz im Zeitaufwand für das Lesen und für den Kinobesuch zu verzeichnen.

Die "Junge Welt" ist die heute von allen Schichten der Jugend am meisten gelesene Tageszeitung.

Mit der seit zehn Jahren gleichbleibenden Zahl von ca. 20 jährlichen Kinobesuchen stellen Jugendliche die Mehrheit unserer Kinobesucher (1980 fast 70 %). Es sei der DEFA gelungen, mit ihrer "jugendorientierten" Filmproduktion der letzten drei Jahre ("Sieben Sommersprossen", "Sabine Wulff", "Und nächstes Jahr am Balaton", "Solo Sunny" usw.) den Mitte der 70er Jahre erlittenden Prestigeverlust zu überwinden. Es sei nicht gelungen, die Beziehungen Jugendlicher zu Filmen aus dem sozialistischen Ausland wesentlich zu verbessern.

Die Theater unserer Republik haben seit 1970 etwa 15 % ihrer Besucher eingebüßt. Etwa ein Drittel der Jugendlichen besucht mehr oder weniger regelmäßig Theatervorstellungen. Etwa 45 % der Theaterbesucher sind Jugendliche. Studenten und Angehörige der Intelligenz zählen zu den häufigsten, Lehrlinge und junge Arbeiter zu den seltensten Theaterbesuchern. Gegenwarts-dramatik ist bei Jugendlichen beliebter als bei Älteren Theaterbesuchern.

Mit wachsender Wohnortgröße steigt der Anteil der Ausstellungsbesucher: Aus Landgemeinden bis zu 2000 Einwohnern 17 % und

in Großstädten 26 % der Jugendlichen.

Einem großen Teil der Jugendlichen fehlen kunsthistorische Kenntnisse über wichtige Etappen der Kunstentwicklung, insbesondere aus der Entwicklung der letzten 150 Jahre. Nur 6 % der befragten Jugendlichen gefällt die sozialistische realistische Kunst der DDR sehr gut und 60 % gut. 32 % hätten kein positives Verhältnis zu ihr gefunden.

Zum Einfluß ausgewählter Arbeits- und Lebensbedingungen auf die kulturelle Freizeitgestaltung: Der weitaus größte Teil der jungen Werktätigen (85 %) fühlt sich mit seinem Kollektiv verbunden. Den Arbeitskollektiven werden folgende Merkmale zugesprochen: Bereitschaft zu zusätzlichen Arbeiten (85 %; 36 % ohne Einschränkungen), Anerkennung gesellschaftlicher Tätigkeit (76 %; 35 % ohne Einschränkungen), gutes Vertrauensverhältnis zwischen den Kollektivmitgliedern (78 %; 28 % ohne Einschränkungen), Hilfe bei der fachlichen Qualifikation (74 %; 43 % ohne Einschränkungen), Anteilnahme bei persönlichen Problemen (72 %; 30 % ohne Einschränkungen). In 43 % der Arbeitskollektive gab es kollektive kulturelle Höhepunkte (Feste u. ä.). Es bestünden Diskrepanzen zwischen einer hohen Bereitschaft zur Mitarbeit in der FDJ bei der Verbesserung des kulturellen Freizeitlebens und einer zurückhaltenden Bewertung der Bemühungen der FDJ im Freizeitleben des unmittelbaren Arbeits- und Lernbereichs. 1979 hätten sich 45 % mehrfach und 20 % einmal an kulturelle-politischen Programmen ihrer FDJ-Gruppe beteiligt. 22 % beteiligten sich nicht, weil das in ihrer FDJ-Gruppe nicht gemacht wurde (Arbeiter 29 %), 82 % halten für das Wohlfühlen gemeinsame kulturelle und sportliche Erlebnisse für sehr wichtig bzw. für wichtig. 53 % geben an, daß in ihrem Arbeitskollektiv ein Kultur- und Bildungsplan existiert, 33 % wissen darüber keine Auskunft zu geben (1977). Von den jungen Werktätigen, die die Existenz eines solchen Planes bejahen, haben lediglich 35 % an dessen Aufstellung mitgewirkt. Fast 80 % der jungen Arbeiter haben in ihrem Kollektiv keinen solchen Plan oder kennen ihn nicht und/oder haben an seiner Aufstellung nicht mitgewirkt bzw. eigene Interessen geltend machen können (1973 fast 70 %).

Hinsichtlich des Verhaltens Jugendlicher in gesellschaftlichen Sphären, wie Beruf, Politik u. Ä., dominieren Übereinstimmungen mit den Eltern, so daß Jugendliche hier eine beträchtliche familiäre "Unterstützung" erfahren. Hinsichtlich der Verhaltensbereiche, die jugendspezifische kulturelle Besonderheiten bzw. die Ablösung von unmittelbaren Familienbeziehungen (Liebe, Freunde u. Ä.) anzeigen, überwiegen Differenzen mit den Eltern, auch wenn in den meisten Fällen daraus keine tieferen Konflikte resultieren.

Zentralinstitut für Jugendforschung
Arbeitsgruppe "Kulturkonferenz"
Zuarbeit zum Punkt I/3c

~~1981~~
T/2 C

Die kulturellen Bedürfnisse Jugendlicher -
Entwicklung und Prognose

1982

Die kulturellen Bedürfnisse Jugendlicher sind in ihrer inhaltlichen Ausprägung und ihrem Umfang Ausdruck ihres individuellen Entwicklungsstandes, verweisen nachdrücklich auf deren Haltung zur sozialen Umwelt. Die kulturellen Bedürfnisse finden sowohl in den Ansprüchen der Jugendlichen an ihre Arbeit, als auch in deren Freizeitinteressen ihren Niederschlag. Die Freizeit ist ein wesentlicher Raum für die Realisation der kulturellen Bedürfnisse. Gerade in der Befriedigung der Freizeitinteressen liegen wichtige Potenzen zur Reproduktion der in der täglich ausgeübten Tätigkeit verausgabten körperlichen und geistigen Kräfte. Sie sind zugleich neben dem Arbeitsbereich das wichtigste Feld der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher.

Es ist davon auszugehen, daß die kulturellen Bedürfnisse der Jugendlichen - eingebettet in die allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen der siebziger Jahre - eine weitere quantitative und qualitative Ausprägung erfahren haben. Sie führte zu einer spürbaren Differenzierung der Anforderungen dieser Altersgruppe an Kultur und Kunst.

Die Verwirklichung der Wirtschafts- und Sozialpolitik unserer Partei und unseres Staates seit dem VIII. Parteitag ist die unmittelbare gesellschaftliche Voraussetzung dafür. Die dadurch möglich gewordene materielle Basis der Kulturarbeit in unserer entwickelten sozialistischen Gesellschaft wird von der Mehrzahl der Jugendlichen aktiv für die (inhaltlich breit gefächerte)

Gestaltung ihrer Freizeit genutzt.

Als wichtigste quantitative Veränderungen des Zeitraumes der letzten zehn Jahre wären von der Angebotsseite, die weitestgehend eine adäquate Aneignung durch die Jugendlichen erfahren haben, zu nennen:

- die Erweiterung der individuell zur Verfügung stehenden Freizeit (Erhöhung der Urlaubstage, Verbesserung des Netzes der Dienstleistungen etc.)
- der Ausbau der materiellen Basis für die Kulturarbeit mit den Jugendlichen (Bauprogramm für Jugendclubs, etc.)
- die Erweiterung des Angebotes spezieller kultureller Veranstaltungen für Jugendliche (von mehr Jugendtanz/Diskoveranstaltungen bis zu den Theatertagen der Jugendlichen, Erhöhung der Sendestunden für Jugendsendungen in Rundfunk und Fernsehen)
- Erweiterung eines jugendspezifischen Angebots an kulturellen Gütern (Kassettengeräte, Platten- und Buchproduktion, Erhöhung der Auflagen, Jugendmode etc.).

Die auf dieser gesellschaftlichen Basis gestiegenen Nutzerzahlen kultureller Einrichtungen und Güter durch die Jugendlichen signalisieren zugleich wichtige qualitative Veränderungen im Nutzungsverhalten der Jugendlichen, die m.V. vor allem in

- einer gestiegenen Selbständigkeit im Umgang mit kulturellen Angeboten, und
- erhöhten inhaltlichen Ansprüchen an die Gestaltung kultureller Veranstaltungen und künstlerische Werke ihren Ausdruck findet.

Das zugleich in der Reihenfolge der Wertigkeit einzelner Freizeitinteressen bei den Jugendlichen so gut wie keine Veränderungen innerhalb der letzten 10 Jahre zu verzeichnen sind,

widerspricht dieser Aussage nicht. Das Hören von Musik, nach wie vor wichtigstes Freizeitbedürfnis der Jugendlichen, geschieht heute auf einem wesentlich anderem Niveau. Bereits die Tatsache das 1980 bereits 62 % aller Schüler der 9. und 10. Klassen über ein eigenes Kassettentonbandgerät verfügen (weitere 23 % können eines mitbenutzen), signalisiert die damit eingetretene 'relative' Unabhängigkeit' vom laufenden Rundfunkprogramm. Es ist davon auszugehen, daß Jugendliche sich ihr (täglich über mehrere Stunden genutztes) Musikprogramm weitestgehend allein zusammenstellen, die Medien dafür lediglich das 'Rohmaterial' nutzen. Dieser Prozeß wird sich in den nächsten Jahren festsetzen (neue Phonotechnik, Videorecorder), mit ihm ist unbedingt zu rechnen.

Gestiegen ist mit dieser souveräneren Nutzungsweise auch die Kennerschaft der Jugendlichen über die von ihnen massenhaft rezipierte Musik, insbesondere die Rockmusik. Ihre Qualitätsmaßstäbe dafür sind sehr differenziert ausgeprägt. Umso erfreulicher ist es, daß unsere eigene Rockmusik sich einen wesentlichen Platz in den Musikinteressen vieler Jugendlicher erobert hat und diese, ihre Qualitätsmaßstäbe mit ausprägen half.

Im Mittelpunkt der Freizeitinteressen Jugendlicher stehen vom Stellenplatz ebenfalls unverändert, alle jene Tätigkeiten, die im Freundeskreis ausübbar sind. Das betrifft den Besuch von Diskotheken ebenso, wie das nur einfache Zusammensein, Austauschen von Erfahrungen und Meinungen etc.

Doch auch hier ist in Rechnung zu stellen, daß durch die Erhöhung der Zahl der Jugendclubs und Diskoveranstaltungen, wie auch durch die gezielte Schulung und Weiterbildung der Jugendclubleiter und Diskotheker, sich für viele Jugendliche in

unserem Land die äußeren Bedingungen für die Realisierung dieser Freizeitinteressen verbessert haben und damit Einfluß auf die qualitative Gestaltung nehmen! (Wie sehr es den Jugendlichen bei diesen Treffen mit Gleichaltrigen auch um eine inhaltliche Gestaltung geht, beweist die Tatsache, daß der Besuch von Gaststätten allein für viele Jugendlichen einen weitaus geringeren Stellenwert hat. Das Treffen mit Freunden hat für jeden dritten Jugendlichen einen sehr hohen Stellenwert für die Gestaltung seiner Freizeit, der Gaststättenbesuch hat dagegen für nur annähernd jeden fünften Jugendlichen diese Bedeutung).

Auch die Wertigkeiten der einzelnen Künste innerhalb der kulturellen Bedürfnisse Jugendlicher sind weitestgehend geblieben. Alle Ergebnisse weisen auf das hohe Anforderungsniveau eines beträchtlichen Teiles der Jugendlichen an Film, Literatur, Theater etc. hin.

Zwar sind für das Kino und das Theater rückgängige Besucherzahlen unter den Jugendlichen zu registrieren (z.T. begründbar durch die endgültige massenhafte Verbreitung des Fernsehens, des Einschränkens des Netzes der Lichtspielhäuser etc.), dennoch stellen die Jugendlichen nach wie vor den Hauptanteil der Besucher dieser Kultureinrichtungen! Gleiches gilt auch für die Museen und Konzerthäuser, auch wenn Jugendliche mit speziellem Interesse an der bildenden Kunst bzw. der klassischen Musik proportional nur einen geringen Teil dieser Altersgruppe umfassen. Es läßt sich aber eine Vergrößerung und Festigung der Gruppe unter den Jugendlichen nachweisen, die eine intensive Beziehung zu den genannten Künsten haben. Zugleich ist in Rechnung zu

stellen, daß Jugendliche mit einer breiten Rezeptionserfahrung mit einer speziellen Kunstgattung sich aufgeschlossener gegenüber den anderen Künsten verhalten und in gewisser Weise auch über Kriterien für deren Bewertung verfügen.

Dieser Wechselwirkung der Künste im Bewußtsein der Rezipienten ist zukünftig sowohl bei der Planung und Leitung kultureller Prozesse für Jugendliche, wie auch deren Erforschung verstärkt zu berücksichtigen, zumal die ständig wachsende Breite des kulturell-künstlerischen Angebots die jugendlichen Rezipienten verstärkt zur Auswahl zwingt, das breite Spektrum der Kultur von ihnen also stets nur ausschnittsweise wahrgenommen werden kann. Trotz der hier benannten erfolgreichen Entwicklung der kulturellen Bedürfnisse bei Jugendlichen ist nicht zu übersehen, daß ein relativ konstanter Teil der Jugendlichen (cirka 20 %) kaum eines der inhaltlich sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Angebote zur Freizeitgestaltung wahrnimmt. Weder Kino noch Theater besucht, weder Bücher liest noch die Angebote unseres Rundfunks und Fernsehens nutzt. Diesen Kreis Jugendlicher zu verkleinern sollte eine wichtige Aufgabe für die Kulturarbeit des Jugendverbandes der nächsten Jahre sein.

27.5.1982